

---

## I N L A N D

---

Österreichweite Feiern beenden "Jahr der Orden"	2
Sr. Mayrhofer bei Feier mit Papst: "'Jahr der Orden' war Erfolg"	4
Deutscher Orden beendet 825-Jahr-Jubiläum beim Papst	5
Diözese Linz feierte Abschied von Bischof Ludwig Schwarz	6
Linzer Altbischof Schwarz jetzt Seelsorger in Vöcklabruck	8
Jesuit Balleis: Mediale Asyldebatte nicht Polarisierern überlassen	9
P. Karl Wallner neuer "Missio"-Nationaldirektor	10
Maria Habersack neue Geschäftsführerin für "Vereinigung von Ordensschulen"	11
Krätzl in Klosterneuburg: Geist des Konzils darf nicht erlöschen	12
Ordensgemeinschaften nehmen weiterhin Flüchtlinge auf	13
2016 wird für Wiener Ordensspitäler zum "Schlüsseljahr"	14
Katholische Kirche holt sich Außensicht beim Thema Migration	15
Breite Unterstützung für orthodoxes Kloster im Burgenland	17
Tag der Straßenkinder: Kinderflüchtlinge brauchen besseren Schutz	19
Hunger in Afrika: "Jugend Eine Welt" bittet um Spenden	20
Kirchliche Organisationen bündeln Lepra-Hilfe	21
Ordensfrau: "Fasten reinigt und erneuert"	21
Diözese Innsbruck informiert bei "TheoTag" über Berufe in Kirche	22

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Diözese Linz verabschiedet Bischof Schwarz mit Dankgottesdienst	23
Stift Melk: Interreligiöse Begegnung im Zeichen des Friedens	24
Vatikan: Ordensjahr-Abschluss mit 4.000 Klöstervertretern	24

---

## A U S L A N D

---

Papst beendet "Jahr der Orden"	25
Papst: Ordensleute sollen Menschen "Straße des Glücks zeigen"	26
Papst traf mit heimischen Ordensspitzen zusammen	27
Reliquien von Pater Pio im Petersdom ausgestellt	28
Papst würdigt Pater Pio als "Vorbild der Barmherzigkeit"	29
"Padre Pio Superstar" (Korrespondentenbericht)	29
Kapuziner schenken Papst Flüchtlingsunterkunft	30
Österreich-ungarisches Freundschaftstreffen in Abtei Pannonhalma	31
Steyler Missionare: P. Dähler leitet neue Mitteleuropa-Provinz	31
Franziskaner im Heiligen Land: Kustos Pizzaballa tritt ab	32
Kardinal Maradiaga: Abtreibung bei Zika-Infektion keine Lösung	32
Kardinal Obando soll "Nationalheld" Nicaraguas werden	33
Ethiker Hengsbach: Deutschland kann Flüchtlinge versorgen	33

---

## I N L A N D

---

### Österreichweite Feiern beenden "Jahr der Orden"

#### "Tag des geweihten Lebens" und Abschluss des "Jahres der Orden" in allen Diözesen

Wien (KAP) Mit Gottesdiensten und Festveranstaltungen ist dieser Tage in ganz Österreich der "Tag des geweihten Lebens" und zugleich der Abschluss des "Jahres der Orden" begangen worden. Ordensangehörige und Bischöfe beginnen diese Anlässe gemeinsam. In der Steiermark waren beispielsweise mehr als 150 Ordensfrauen und Ordensmänner der Einladung in die Abtei Seckau gefolgt, um beim Begegnungstag und einer Wallfahrt einen Schlusspunkt zum Ordensjahr zu setzen. Die Wiener Pastoraltheologie Prof. Regina Polak deutete dabei in ihrem Vortrag das Ordensleben als "Zeichen der Hoffnung auf Zukunft". Sie stellte zudem einen Konnex zwischen dem aktuellen Flüchtlingsthema mit dem Lebensentwurf der Ordensleute her.

Polak: "Flüchtlinge machen die weltweite soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit sichtbar. Sie zeigen auch die europäische geistige und geistliche Erschöpfung, eine ausgehöhlte Gläubigkeit". Die Theologin verwies u.a. auf die Prozesse globaler Exklusion, auf die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die Folgen des Klimawandels und den verbreiteten Nihilismus. "Flucht und Migration sind ein Spiegel oder Fenster in eine neue sich aufbauende Welt. Orden können den Menschen dieses Fenster öffnen helfen", so Polak wörtlich. Die solidarische Praxis der Orden könne für die Kirche eine Korrektur sein. Die Pastoraltheologin sprach wörtlich gar von einer "Schocktherapie aus dem Heiligen Geist".

Bischof Wilhelm Krautwaschl sah das Ordensleben in seinem Impulsvortrag als "einen großen Schlüssel, um das Evangelium ganz aufzuschließen". Die neue Gestalt von Kirche sei heute oft "mit dem Weniger und dem Mangel konnotiert". Das Neue komme nicht ohne Schmerzen und Reibungen. Krautwaschl: "Bleibendes und Veränderung ergänzen einander immer durch die Geschichte." Ordensgemeinschaften lebten aus dem Ursprung des Evangeliums und der Charismen und seien gerade deshalb immer offen für Neues, zeigte sich der Bischof überzeugt. Die Menschen bräuchten den

"Erfahrungsschatz aus Beten und Arbeiten" der Ordensgemeinschaften.

In seiner Predigt beim Wallfahrtsgottesdienst in der vollen Abteikirche ließ sich der Bischof von drei Ordensleuten unterstützen, die ihren Weg und ihre Berufung in den Orden schilderten. Syrische Flüchtlinge, die in der Abtei wohnen und betreut werden, musizierten beim Gottesdienst.

Eine positive Bilanz zum "Jahr der Orden" zog in Seckau der Mediensprecher der Ordensgemeinschaften Ferdinand Kaineder. Die Wahrnehmung und das Interesse der Medien habe den Ordensgemeinschaften gut getan. Die Anfragen von außen hätten auch positive Impulse für die eigene Identitätssuche der Orden mit sich gebracht.

Die beiden Regionalverantwortlichen der Ordenskonferenzen in der Steiermark, Sr. Sonja Dolesch und Abt Benedikt Plank, brachten ihren Dank und ihre Freude zum Ausdruck, dass im "Jahr der Orden" ein so kräftiges Zeichen für das Ordensleben in der Steiermark gelungen sei.

#### **Linz: Spiritualität und Gerechtigkeit**

In der Diözese Linz feierten die Ordensgemeinschaften und die Mitglieder der Säkularinstitute gemeinsam mit Bischof Manfred Scheuer in der Basilika Pöstlingberg den "Tag des geweihten Lebens" und den Abschluss des "Jahres der Orden". Im Mittelpunkt der vorher anberaumten Begegnung sowie beim anschließenden Gottesdienstes stand die Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus. Rund 180 Ordensangehörige waren zum "Jahr der Orden"-Abschluss nach Linz gekommen.

Sr. Paloma Fernandez de la Hoz, Sozialhistorikerin und Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs, unterstrich in ihrem Vortrag u.a., dass christliche Spiritualität untrennbar mit sozialer und ökologischer Gerechtigkeit verbunden sei. Papst Franziskus stehe für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie, so die Ordensfrau.

Bischof Manfred Scheuer betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit einer

Grundhaltung der Wertschätzung gegenüber allen Geschöpfen. Dabei bezog er sich auf die Enzyklika "Laudato si" und den "kleinen Weg" der Heiligen Therese von Lisieux, der darin bestehe, im Alltag keine Gelegenheit zu verpassen, die Frieden und Freude bereitet. Ganzheitliche Ökologie brauche einfache Gesten. Die Evangelischen Räte würden widerspiegeln, wie aufbauend der Umgang mit der Schöpfung und mit den anderen sein könne, so Bischof Scheuer.

#### **Innsbruck: "Rote Ordenscouch" im Einsatz**

In der Diözese Innsbruck fand das "Jahr der Orden" bereits am 27. Jänner im Dom seinen Abschluss. Auf Einladung durch die Tiroler Ordensgemeinschaften stand auch hier noch Bischof Manfred Scheuer dem Gottesdienst vor. Vor dem Dom war zum letzten Mal auch die "Rote Ordenscouch" im Einsatz.

Während des gesamten vergangenen Jahres hatten Vertreter der Orden diese Couch in belebten Zentren aufgestellt und so versucht, ins Gespräch mit Assistenten zu kommen - u.a. in Landeck, Lienz und Innsbruck. Zum Abschluss empfing die "Rote Ordenscouch" am Eingang vor dem Innsbrucker Dom die Menschen nochmals symbolisch und lud zur Teilnahme am Gottesdienst ein.

#### **Schönborn: "Zeugen der Barmherzigkeit"**

Mit einer feierlichen Pontifikalvesper im Stephansdom beendeten die Wiener Ordensgemeinschaften das "Jahr der Orden". Dem Gottesdienst stand Kardinal Christoph Schönborn vor. Er dankte in seiner Predigt den Mitgliedern in den Ordensgemeinschaften für ihre Präsenz und ihren wertvollen Dienst in der Erzdiözese. "Viele der Gemeinschaften waren und sind echte Zeugen der Barmherzigkeit auf den vielen Feldern des sozialen und pastoralen Dienstes der Kirche", sagte Schönborn, der selbst der Ordensgemeinschaft der Dominikaner angehört. Und weiter: "In unserer Ordensberufung erfahren wir Gottes Barmherzigkeit, auch die Barmherzigkeit der Gemeinschaft, die uns aufnimmt und in der wir leben, und wir selbst schenken diese Barmherzigkeit weiter."

Die Abschlussfeier zum "Jahr der Orden" stand unter dem Motto "Barmherzigkeit" und war damit zugleich der nahtlose Übergang zum "Jahr der Barmherzigkeit", das heuer die Kirche prägt. Rund 300 Ordensleute und Vertreter von

Säkularinstituten waren zur Abschlussfeier in den Stephansdom gekommen.

#### **Vorarlberg: "Netzwerke der Hoffnung"**

In der Diözese Feldkirch ging das "Jahr der Orden" am Sonntag mit einer Lichtfeier und Marienvesper in der Liebfrauenbasilika Rankweil zu Ende. Neben Bischof Benno Elbs feierten u.a. auch Altbischof Elmar Fischer, Abt Anselm van der Linde und P. Georg Gantioler, Vorsitzender der Vorarlberger Superiorenenkonferenz, die Vesper mit.

Elbs bezeichnete die verschiedenen Ordensniederlassungen in der Diözese Feldkirch als "Netzwerk der Hoffnung". "Wären alle hier, die Ihnen im Gebet und in der Sorge anvertraut sind, so wären mit Sicherheit viele tausend Menschen hier", sagte der Bischof in seiner Predigt.

#### **Eisenstadt: "Experten der Barmherzigkeit"**

Mit einem Festakt und einer Vesper in Eisenstadt ist auch im Burgenland das "Jahr der Orden" offiziell beendet worden. P. Lorenz Voith, Bischofsvikar für die Orden, hob in seinen Ausführungen u.a. die Internationalität der Orden hervor. Ordensleute aus dem In- und Ausland, jung und alt, würden im Burgenland gemeinsam leben und wirken. Auch wenn es im Land keine großen Stifte gibt, gebe es doch viele "lebendige Zellen".

Voith bezeichnete die Orden als einen "Lungenflügel der Kirche". Ordensleute seien zudem "Experten der Barmherzigkeit". Viele Gemeinschaften seien als Antwort auf ein aktuelle Not geschaffen worden.

Der Bischofsvikar rief die Ordensleute zu einem einfachen und damit auch ökologischen Lebensstil auf, was vielfach auch schon der Fall sei. Zugleich brauche es neue Anstrengungen um ein gelingendes Gemeinschaftsleben. "Das ist unser erstes Zeugnis: Barmherzigkeit beginnt in der eigenen Gemeinschaft", so P. Voith wörtlich. Schließlich müssten sich die Orden auch durch Wachsamkeit auszeichnen, nämlich "Wachsamkeit im Gebet und im kritischen Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und aktuelle Nöte".

#### **Küing: "Ordensleute sind Kostbarkeit"**

In der Diözese St. Pölten feierte Bischof Klaus Küing mit den Ordensleuten seiner Diözese zum Abschluss des "Jahres der Orden" einen

Gottesdienst in der Basilika Maria Taferl. In seiner Predigt bestärkte der Bischof die Ordensleute zu einem mutigen Bekenntnis ihrer Lebensform. Denn "es fehlt auch heute nicht am Zeugnis von Menschen, die ihre Hingabe in Treue zu Christus leben". Und es gelte "Gott zu danken für alle Ordensleute in der Diözese, die in den verschiedensten Belangen tätig sind. Sie sind eine Kostbarkeit, ein Schatz. Sie dienen Gott in guten und in schlechten Tagen".

Küng erinnerte an den Aufruf von Papst Franziskus, dass sich jede Gemeinschaft in einem ständigen Missionseinsatz befinden solle. Küng: "Wir müssen alle Müdigkeit abstreifen, auch alle Resignation, die Menschen ansprechen, das Evangelium mutig und unverkürzt verkünden, gleichzeitig mit einer großen Liebe und viel Verständnis unsere Aufgabe wahrnehmen."

"Wir dürfen mit Dankbarkeit auf die Vergangenheit blicken, die Gegenwart mit Leidenschaft leben und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen", sagte Generaloberin Sr. Franziska Bruckner von den Franziskanerinnen Amstetten als Leiterin der Regionalkonferenz der Frauenorden in der Diözese St. Pölten bei der Abschlussmesse.

Begonnen hatte die Veranstaltung mit einer Lichtfeier, bei der Ordensleute über ihre Berufung Auskunft gaben. Im Anschluss an den Gottesdienst zogen Bischof, Ordensleute und

Gläubige mit Lichtern auf den Platz vor der Basilika. Bischof Küng spendete nach einem Gebet um Frieden in der Welt den Segen.

### **Kärnten: Einsatz der Orden für Flüchtlinge**

Der Kärntner Bischof Alois Schwarz lud die Kärntner Ordensleute und Mitglieder der Säkularinstitute zu einem Vortrag, einer Vesper und einem Abendessen ins Bischofshaus. Mit Blick auf das "Jahr der Barmherzigkeit" würdigte der Bischof das vielfältige Wirken der Ordensgemeinschaften im Sinne der "Werke der Barmherzigkeit". Er dankte vor allem den Ordensgemeinschaften für deren Einsatz für arme und benachteiligte Menschen sowie für Flüchtlinge. Rund 100 Ordensleute waren der Einladung des Bischofs nach Klagenfurt gefolgt.

Das "Jahr der Orden" sei, so der Kärntner Bischof, "eine willkommene Gelegenheit für Ordensleute gewesen, einerseits in sich und auch in die jeweilige eigene Gemeinschaft hineinzuhören", gleichzeitig aber auch die Türen zu öffnen und das Wirken der Ordensleute wieder verstärkt sichtbar zu machen.

Den Schlusspunkt der diözesanen Abschlussveranstaltungen zum "Jahr der Orden" setzte in Salzburg Erzbischof Franz Lackner, der zu einer feierlichen Vesper mit anschließender Begegnung und Agape einlud.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Sr. Mayrhofer bei Feier mit Papst: "Jahr der Orden" war Erfolg**

### **Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs berichtet in "Radio Vatikan" über gelungene Projekte im "Jahr der Orden" und Flüchtlingshilfe - Neues Projekt "Freiwilliges Ordensjahr" ins Leben gerufen**

Vatikanstadt (KAP) Eine durchwegs positive Bilanz zum "Jahr der Orden" haben die heimischen Spitzenvertreter der Orden gegenüber "Radio Vatikan" gezogen. Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, hielten sich rund um den 2. Februar zu den Abschlussfeierlichkeiten mit Papst Franziskus in Rom auf. Gemeinsam mit Sr. Ruth Pucher von den Missionarinnen Christi und P. Bernhard Eckerstorfer vom Stift Kremsmünster übergaben sie dem Papst eine Zusammenfassung der Aktivitäten in Österreich zum "Jahr der Orden".

Sr. Mayrhofer wies im "Radio Vatikan"-Gespräch u.a. auf die vielen Sozialprojekte der Frauenorden hin, die durch das "Jahr der Orden" in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit bekommen hätten. Mayrhofer erwähnte das Projekt "Solwodi", "wo wir uns als Ordensfrauen gemeinsam für Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind, einsetzen". Wien sei leider eine Drehscheibe für Menschenhandel, "und wir Ordensfrauen sind genau dort".

Abtpräses Haidinger zeigte sich positiv überrascht darüber, wie viel mediale Aufmerksamkeit die Orden durch das Themenjahr erhalten hätten, auch von säkularen Medien. Bewährt habe sich beispielsweise der wöchent-

liche "Ordenstag" jeweils am Mittwoch, der durch wöchentliche Gebetsinitiativen und unterschiedliche regionale Veranstaltungen Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe.

Sr. Pucher stellte das neue Projekt "Freiwilliges Ordensjahr" vor, das sich aus Erfahrungen im "Jahr der Orden" heraus entwickelt habe: "Wir haben erlebt, dass im 'Jahr der Orden' viele Ordensgemeinschaften ihre Türen für Gäste geöffnet haben. Das setzt sich jetzt in diesem Projekt fort." Drei, sechs, oder zwölf Monate können Personen verschiedenen Alters, die sich für Ordensleben interessieren, in einer Ordensgemeinschaft ihrer Wahl mitleben.

Pucher: "Wir öffnen uns bewusst für jedes Alter, denn viele Menschen suchen eine Betreuung und Orientierung in ihrem Glauben und wollen nicht mehr alleine glauben, sondern in Gemeinschaft. Wir bieten an, in unserer Ordensgemeinschaft mit zu leben und in einem Projekt der Ordensgemeinschaft mitzuarbeiten,

um auch Begleitung zu erfahren und auch konkret in allen Vollzügen des Ordensleben dabei zu sein."

Sr. Mayerhofer wies im "Radio Vatikan"-Gespräch auch auf das Engagement der Orden für Flüchtlinge und die große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung hin. Mayerhofer gehört dem Orden der Schulschwester an, die u.a. (über einen Trägerverein) das Schulzentrum Friesgasse in Wien betreiben. In ihrem Ordenshaus würden nun Deutschkurse für Flüchtlinge angeboten, so Mayerhofer: "Das ganz besonders Schöne daran ist, dass Lehrer freiwillig und kostenlos diese Kurse anbieten. In jedem Kurs sind Schülerinnen aus unserer eigenen Oberstufe, die ursprünglich aus diesen Herkunftsländern kommen, die diese Sprache auch sprechen und die als Übersetzerinnen und Vermittlerinnen, für Deutsch als Fremdsprache, mit den Lehrern zusammenarbeiten. Es gibt so viel Gutes in der Welt, und ich habe so viel Freude damit."

## Deutscher Orden beendet 825-Jahr-Jubiläum beim Papst

### Große Romwallfahrt mit Besuch bei Papst, Malteser-Großmeister und deutscher Botschaft - Hochmeister Platter: Jubiläumsjahr hat Gründungsgedanken des "Heilens und Helfens" betont

Rom (KAP) Vertreter des Deutschen Ordens, der seinen Sitz in Wien hat, haben zum Schlusspunkt ihres 825-jährigen Gründungsjubiläums Papst Franziskus getroffen. Im Rahmen der Generalaudienz auf dem Petersplatz am 3. Februar begegnete Hochmeister Bruno Platter dem Pontifex. Begleitet wurde er von 100 Priestern und Familiaren des Ordens aus Österreich, Deutschland und Belgien, die zur gemeinsamen Wallfahrt nach Rom aufgebrochen waren.

Platter informierte Franziskus über die Bestätigung des Ordens am 6. Februar 1191 durch Papst Clemens III. Bei dem "sehr herzlichen" Gespräch habe er gesagt, "dass der Papst den Orden immer im Dienst der Kirche betrachten könne und dass unser Einsatz den Zielen der Kirche gilt", berichtete der Hochmeister gegenüber "Kathpress". Franziskus habe den Orden gesegnet und für Gelächter gesorgt: "Er sagte, bei Papst Clemens habe er Vorbehalte, da ein gleichnamiger Nachfolger einst den Jesuitenorden aufgelöst habe", so der Ordensobere; der Jesuitenorden war 1773 von Clemens XIV. aufgelöst worden.

Die Abordnung des Deutschen Ordens war in Rom bereits zuvor dem Großmeister der Malteser, Matthew Festing, begegnet, zumal der Deutsche Orden von dem Souveränen Malteser-Ritterorden seine Ordensregel bekommen habe, so Platter. Weiterhin bestehe eine "enge geistliche Verwandtschaft".

Empfangen wurde die Gruppe auch von der deutschen Botschafterin beim Heiligen Stuhl, Annette Schavan. Zudem nahmen die Deutschordensmitglieder an den Feierlichkeiten zum Abschluss des Ordensjahres im Petersdom teil.

Zu seinem Jubiläum hat der Orden seinen Gründungsgedanken des "Helfens und Heilens" vergegenwärtigt und dessen "Erneuerung und Aufbruch" vor Augen gehabt, gab Platter rückblickend an. Wegweisend für das Engagement des Ordens sei seit der Errichtung in einem Feldlazarett bei Akkon das Gleichnis des Barmherzigen Samariters gewesen.

Die Vorträge, Seminare und Festlichkeiten am Ordenssitz Wien sowie in allen Provinzen seien unter diesem Zeichen gestanden. Höhepunkt des Jahres sei im September 2015 im Wiener Stephansdom die Investitur von Familiaren

aus allen Balleien und Provinzen sowie ein Symposium gewesen.

Dem II. Vatikanischen Konzil sowie der ebenfalls vor 50 Jahren erfolgten Einrichtung des Familiaren-Instituts war ein weiteres Symposium in Deutschland gewidmet. Bei den Familiaren handle es sich um "einen besonderen Ordenszweig der Laien, der das Charisma des Ordens neben den Brüdern und Schwestern erst voll macht", betonte Platter. Im gesamten Jubiläumsjahr sei aus diesem Grund das Thema der Laien und deren Apostolat präsent gewesen, "nicht zuletzt versuchen die Familiaren doch auch in teils gesellschaftliche bedeutsamen Positionen, christliches Gedankengut zu verbreiten und christliches Profil zu zeigen", so der Hochmeister.

Glücklich äußerte sich Platter auch über das zeitgleiche und nunmehr beendete "Jahr der Orden": Bei den meisten Orden habe die Initiative des Papstes erheblich zu einer Besinnung und Stärkung der Gemeinschaft beigetragen und geholfen, sich selbst der Aufgaben in Kirche und Welt bewusster zu werden. Ebenso sei es auch ein "starkes Zeugnis nach außen" für das Wirken der Ordensmitglieder in den verschiedensten kirchlichen und sozialen Aufgaben gewesen.

### **Gegründet während eines Kreuzzuges**

Der Deutsche Orden entstand 1189/90 vor Akkon im Heiligen Land während des dritten Kreuzzuges. Während der Belagerung der Hafenstadt durch christliche Truppen gründeten Bürger aus Lübeck und Bremen ein Zeltspital aus Schiffsegeln für die Pflege von an Seuchen erkrankten Kreuzfahrern und Pilgern. Die daraus entste-

hende karitative Hospitalbruderschaft wurde am 6. Februar 1191 von Papst Clemens III. anerkannt.

In der Folge entstanden viele weitere Häuser im Heiligen Land, wobei das einstige Spital der Deutschen in Jerusalem nahe der Klagemauer, wo sich auch eine Marienkapelle befand, namensgebend wurde. In seiner Langform heißt der Deutsche Orden deshalb auch heute "Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem". 1198 erhielt der Orden zum Schutz der heiligen Stätten und der Pilger zusätzlich eine militärische Ausrichtung, wobei zur Aufgabe der Versorgung der Pilger, Kranken und Bedürftigen als zweites prägendes Element nun auch der Kampf für den Glauben trat. Eine eigene Ordensregel bildete sich im Lauf der Zeit aus Teilen der Johanniter- sowie der Templerregel. Seit 1929 ist der Deutsche Orden kein Ritterorden mehr.

Heute ist der Deutsche Orden in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem auch der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Aktuell gehören der Gemeinschaft rund 100 Ordenspriester, 200 Ordensschwestern und etwa 700 "Familiaren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an.

Niederlassungen in Österreich gibt es heute in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg, Palterndorf und Friesach. Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Wiener Singerstraße.

## **Diözese Linz feierte Abschied von Bischof Ludwig Schwarz**

### **Emeritierter Bischof will in Oberösterreich bleiben und dort als Seelsorger bei den Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck wirken**

Linz (KAP) Unter großer Anteilnahme der Gläubigen seiner Diözese sowie zahlreicher offizieller Vertreter von Land, Politik, Kirche und Ökumene wurde der Linzer Altbischof Ludwig Schwarz am 31. Jänner im Rahmen eines Festgottesdienstes im Linzer Mariendom und einer anschließenden Agape verabschiedet. Vor zwei Wochen, am 17. Jänner, war der neue Linzer Bischof Manfred Scheuer, der bei der heutigen Verabschiedung von Altbischof Schwarz die

einleitenden Grußworte sprach, feierlich in sein Amt eingeführt worden. Schwarz wird auf eigenen Wunsch hin in Oberösterreich bleiben und dort künftig als Seelsorger in einer ordenseigenen Schule für 600 Schülerinnen und Schüler der Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck wirken.

Bischofsvikar Wilhelm Vieböck würdigte Schwarz in seiner Predigt als Bischof mit Handschlagqualität. Sein Wirken sei geprägt gewesen

von einem "freundlichen Charakter und deiner Fröhlichkeit, von Geselligkeit und Gastfreundschaft, ganz nach deinem Wahlspruch: 'Dienet dem Herrn in Freude'. Genauso aber gehörte zu dir das Mahnen zum Ernst, die Sorge um die Glaubensvermittlung, der Hinweis auf die Bedeutung des Gebets". Schwarz verkörperte das "Bild vom Hirten, der sich persönlich kümmert um die verlorenen Schafe", so der Dompropst weiter, der zugleich Schwarz' Einsatz etwa im Bereich der Jugend, der Seelsorge, in der Entwicklungszusammenarbeit oder als Sprecher der "Allianz für den freien Sonntag" würdigte.

### **"Ein Leuchtturm für den Glauben"**

Der apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, zog eine Parallele zwischen Don Bosco und Altbischof Schwarz: Wie Don Bosco sei es auch Schwarz immer gut gelungen, Kinder und Jugendliche für ein Leben aus dem Glauben zu begeistern. Papst Franziskus habe erst kürzlich gesagt, Bischöfe sollten Säulen der Kirche sein. "Du bist immer eine Säule der Kirche, ein Leuchtturm für den Glauben an Gott hier in der Diözese Linz gewesen", würdigte der Apostolische Nuntius das Wirken des emeritierten Bischofs. Zurbriggen dankte Schwarz auch für dessen Einsatz in der Österreichischen Bischofskonferenz: "Auch hier wirst du uns fehlen mit deiner Menschenfreundlichkeit und nicht zuletzt mit deinem Humor."

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer dankte Schwarz für die zehnjährige gute Zusammenarbeit zwischen der Diözese Linz und dem Land Oberösterreich. "Diese Zusammenarbeit ist bewährt, tragfähig, hat Tradition und funktioniert so gut, dass sie nicht tagtäglich betont werden muss", so Pühringer. Der Erfolg der Zusammenarbeit wurzle nicht zuletzt in der menschlichen Art von Bischof Schwarz, die von "gegenseitigem Verständnis" und "nicht zuletzt Humor" geprägt sei. Er sei weiters dankbar, dass Schwarz sich entschlossen habe, in Oberösterreich zu bleiben: "Ich bilde mir nicht ein, diese Entscheidung sei alleine die Frucht meiner wiederholt und hartnäckig vorgetragenen Hinweise an dich, dass du dich in Oberösterreich im schönsten Land der Welt befindest und es weit schlechter hättest treffen können."

### **Sozialbischof und Ökumene-Freund**

Von Seiten der Ökumene dankte der evangelische Superintendent Gerold Lehner Schwarz

für die ökumenische Verbundenheit und Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. Gemeinsame Initiativen wie Segnungen bei Eröffnungen oder Einweihungen seien in einer Übereinstimmung geschehen, "die nicht abgesprochen werden musste, weil sie sich aus der gemeinsamen Mitte unseres Glaubens ergeben hat". Schwarz habe dabei meist das tragende Wort gesprochen und die sozialpolitische Dimension bzw. kirchliche Position eingebracht. "Aber unser Tun war immer eines, das aus der Einheit in Christus erwachsen ist und diese auch sichtbar gemacht hat", so Lehner.

Die Leistung Schwarz' als "Sozialbischof" würdigte schließlich die Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), Magdalena Holztrattner. Schwarz habe immer wieder deutlich gemacht, dass die Verkündigung des Evangeliums untrennbar mit dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit und echten Frieden verbunden sei. Bischof Ludwig Schwarz habe immer wieder eingemahnt dass die Kirche nicht aufhören dürfe, für gerechte Strukturen einzutreten. "Sie standen dafür ein, ein soziales Gewissen zu entwickeln und haben uns immer wieder ermutigt, uns als Kirche für das gute Leben aller Menschen einzusetzen."

Konkret hob Holztrattner Schwarz' Einsatz als zuständiger Bischof für die "Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission" (KOO) hervor sowie seine mahnenden Worte zu den dramatischen Auswirkungen des Freihandelsabkommens TTIP auf die Menschen in den Entwicklungsländern. Darüber hinaus sei es Schwarz ein Anliegen gewesen, über den kirchlichen Bereich hinaus Allianzen zu gründen, etwa mit der Arbeiterkammer in Form eines "Manifests für Gerechtigkeit" oder mit Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung in einem Papier zu "Christlichen Werthaltungen und verantwortungsbewusster Wirtschaft als Basis für Wohlstand und soziale Sicherheit".

### **"Mit euch Christ, für euch Bischof"**

Abschließend ergriff der emeritierte Bischof selbst noch einmal das Wort und dankte den Mitfeiernden für ihre Worte: "Ich freue mich, dass ich mit euch Christ und für euch Bischof in dieser Diözese sein durfte", so Schwarz. "Ich danke für alles Gute, das ich erfahren durfte, für die Menschen, denen ich begegnet bin. Sie haben meine Freude am Glauben und in diesem Dienst

gestärkt und im Gebet begleitet." Auf seine Worte folgten minutenlanger Applaus und "Standing Ovation" der Mitfeiernden, die so ihren Dank zum Ausdruck brachten.

An dem Abschiedsfest nahmen außerdem u.a. Kardinal Christoph Schönborn, der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, der Linzer Altbischof Maximilian Aichern, der Salzburger Alt-Erzbischof Alois Kothgasser sowie der Wiener Weihbischof Franz Scharl, Bischof Vlastimil Kroll von der Linzer Partnerdiözese Budweis, Generalvikar Severin Lederhilger sowie der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, teil. Stark vertreten waren weiters die Orden in Form von zahlreichen Äbten und Oberinnen sowie Vertreter der Ökumene.

Am 6. Juli 2005 war Ludwig Schwarz, selbst Salesianer Don Boscos und bis dahin Wiener Weihbischof, von Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Linz ernannt worden. Sein Amt trat er am 18. September 2005 an. Mehr als zehn Jahre lang war Schwarz Oberhirte in der Diözese Linz, bis er am 17. Jänner 2016 das Amt des Diözesanbischofs an Manfred Scheuer übergab.

### **Höhepunkte der Amtszeit**

Zu den herausragendsten Ereignissen seiner Amtszeit zählt u.a. die Seligsprechung Franz

Jägerstätters am 26. Oktober 2007 im Linzer Mariendom erfolgte. Jägerstätter hatte aus Glaubensgründen Widerstand gegen das NS-Regime geleistet und war am 9. August 1943 in Brandenburg an der Havel hingerichtet worden. Darüber hinaus setzte sich Schwarz für soziale Gerechtigkeit ein - landesweit, in Österreich und weit darüber hinaus. So war er Sprecher der "Allianz für den freien Sonntag Österreich" und Vorsitzender der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Internationale Entwicklung und Mission (KOO). Als KOO-Vorsitzender forderte er immer wieder vehement in der Öffentlichkeit den Einsatz für eine professionelle und wirksame Entwicklungszusammenarbeit, für die entsprechende Gelder zur Verfügung stehen müssen.

Der Termin der heutigen Verabschiedung war bewusst gewählt: Am 31. Jänner feiert die katholische Kirche das Fest des hl. Don Bosco. Giovanni ("Don") Bosco (1815-1888) war Jugendapostel, Pädagoge, Zauberkünstler, Schriftsteller, Sozialarbeiter, begeisterter Priester und Ordensgründer. Seine Erziehungsprinzipien Geborgenheit, Freizeit, Bildung und Glaube waren für seine Zeit revolutionär und werden vom Salesianerorden bis heute verfolgt.

## **Linzer Altbischof Schwarz jetzt Seelsorger in Vöcklabruck**

### **"Kranken und älteren Mitbrüdern möchte ich tröstender Bruder sein"**

Linz (KAP) Der Linzer Altbischof Ludwig Schwarz ist nach seiner Emeritierung am 17. Jänner jetzt als Seelsorger bei den Don-Bosco-Schwestern in Vöcklabruck tätig. Er habe in der Diözese Linz bleiben wollen, wo er zehneinhalb Jahre als Bischof wirkte, und fülle eine Lücke, die nach dem Tod des früheren Seelsorgers der Ordensgemeinschaft, P. Ludwig Schmidt, entstanden sei. Im Gespräch mit der Linzer "KirchenZeitung" (Ausgabe 28. Jänner) äußerte Schwarz Freude darüber, nun freier von Zeitdruck zu sein. Er wolle dies für vermehrte Lektüre, Gebet und Begegnungen nutzen: "Kranken, auch älteren Mitbrüdern, möchte ich ein tröstender Bruder sein."

Im Rückblick auf sein Jahrzehnt als Linzer Bischof erinnerte sich Schwarz auch an schwierige Tage, etwa an die Turbulenzen rund

um die gescheiterte Weihbischofsnennung des Windischgarstener Pfarrers Gerhard Wagner im Jahr 2009. Unterstützung bei der Leitung der großen Diözese habe er dann durch die Bischofsvikare und den Generalvikar bekommen. Auch der immer drängender werdende Priestermangel habe die Diözese vor Probleme gestellt, die Laien-Mitarbeiter gelindert hätten.

"Das wohl traurigste Kapitel während der Amtszeit war das Bekanntwerden der Missbrauchsfälle im Jahr darauf", heißt es weiter in der Kirchenzeitung. Mit der Einrichtung einer Ombudsstelle und der Kommission gegen Missbrauch und Gewalt habe sich Schwarz für einen offenen Umgang mit den Vorwürfen eingesetzt. Es sollte vor allem den Opfern geholfen werden, auch wenn sich der Emeritus bewusst ist: "Ganz gutmachen kann man ja so etwas nicht."



Ludwig Schwarz musste als Kriegsflüchtling aus der Slowakei schon als Kind umziehen und neu anfangen. Später als Salesianer Don Boscos waren Unterwaltersdorf, Klagenfurt, Benediktbeuern, Horn und dann lange Zeit Rom seine Wirkstätten. In Wien wurde er 2001 Weihbischof, 2005 begann seine Amtszeit in Linz. Vor zwei Wochen hieß es wiederum Schachteln und Koffer packen. "Jeder Umzug ist eher unangenehm, und mit dem Alter wird es auch mühsam", erzählte der Bischof der Kirchenzeitung,

"aber ich hoffe, dass es der letzte Umzug in meinem Leben ist."

Schwarz übergab am 17. Jänner sein Amt seinem Nachfolger, dem früheren Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer. Die Diözese Linz verabschiedet ihren langjährigen Bischof am 31. Jänner - dem Fest des Ordensgründers Johannes Bosco - mit einem Dankgottesdienst um 15 Uhr im Linzer Mariendom und einer anschließenden Begegnung auf dem Linzer Domplatz.

## Ordensmann: Mediale Asyldebatte nicht Polarisierern überlassen

**Langjähriger Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, P. Balleis, in Wiener Kirchenzeitung: Unterscheidung zwischen Kriegsflüchtlingen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak und jungen Leuten, die aus Marokko oder Algerien kommen, soll und muss sein - "In den Flüchtlingen die Nächsten zu sehen, die in Not sind, und ihnen zu helfen, definiert unsere Identität"**

Wien (KAP) Die Hebung des Bildungsniveaus ist für den Flüchtlingsexperten Pater Peter Balleis langfristig die einzige Chance, die Konflikte in vielen Regionen der Welt und damit auch die Flüchtlingsströme nach Europa nachhaltig einzudämmen. "Niedriges Bildungsniveau birgt hohes Konfliktpotenzial", so der langjährige Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (Jesuit Refugee Service/JRS). Er äußerte sich in einem Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Einmal mehr warnte der deutsche Jesuit auch davor, die öffentliche Debatte den Polarisierern zu überlassen.

Weder die Forderung "Überhaupt keine Flüchtlinge!" noch der Standpunkt "Jeder hat das Recht, hier hereinzukommen!" seien zu rechtfertigen. Stattdessen gelte es zu schauen, "wo ist die Mitte, was können wir beitragen, damit wir es gut machen. Da gibt es kein Entweder-Oder."

Man müsse auf jeden Fall unterscheiden zwischen Kriegsflüchtlingen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak und jungen Leuten, die aus Marokko oder Algerien kommen und vielleicht keine gute Perspektive haben, "aber dort ist kein Krieg, dort fahren unsere Touristen hin", so der Ordensmann, und weiter: "Wenn man sagt, diese Personen müssen sich doch gesetzeskonform verhalten, darf man das ruhig verlangen - von jedem."

Viele Männer kämen nach Europa, weil sie in Syrien für den Krieg zwangsrekrutiert werden, berichtete Balleis: "Ich kenne einen christlichen Familienvater, der in dem Moment, als er den Einberufungsbescheid bekam, Syrien

verlassen hat. Er wollte nicht für einen unsinnigen Krieg, den keiner gewinnen kann, sterben. Im Libanon konnten er und seine Frau nicht bleiben, so machten sie sich auf den Weg nach Deutschland."

Jene Flüchtlinge, die eine sehr starke islamische Identität haben, seien für Europa eine große Herausforderung, so Balleis: "Plötzlich gibt es wieder Leute, denen Religion wichtig ist." Die notwendige Konsequenz für den Ordensmann: "Wir müssen uns als Kirche ebenfalls neu definieren. Wenn wir als Christen aus den Werten des Evangeliums heraus handeln, in den Flüchtlingen die Nächsten sehen, die in Not sind, und ihnen helfen, definieren wir unsere Identität stärker als aktives Christentum."

### Migranten erkennen Respekt

Europa müsse sich selbst als Raum der Freiheit, der Menschenrechte und des Respektes für Minderheiten definieren, forderte der Jesuit: "Bitte beachten wir, wohin die Flüchtlinge wandern. Diese entscheiden mit ihren Füßen als Votum, welche Länder sie einschätzen, dass sie dort als Menschen behandelt werden, also stehen wir ganz oben in der Weltrangliste. Das ist eine Wertschätzung, und das, was die Leute in uns sehen, sollten wir auch versuchen zu leben."

Der Schlüssel zur Überwindung der Konflikte, die für die Flüchtlingsströme verantwortlich sind, liegt für P. Balleis in mehr Bildung: "Bildung ist eine langfristige Lösung für die Grundprobleme." Die weltweiten statistischen

Daten würden den deutlichen Zusammenhang zwischen Bildung, Einkommen und hoher Lebenserwartung zeigen. Jene Länder, die in diesen Rankings schlecht abschneiden, seien auch jene mit den meisten Konflikten.

Wenn man diesen Teufelskreis durchbrechen wolle, müsse man bei der Bildung ansetzen. Wenn die jungen Menschen im Heimat- oder Nachbarland nicht in die Schule gehen könnten, würden sie vielleicht in 15 Jahren so frustriert sein, "dass sie der nächsten Ideologie nachlaufen und sich in einer Touristengruppe in Istanbul in die Luft jagen", warnte der Jesuit.

### **Überwindung der digitalen Kluft**

Für die Integration sei die Überbrückung der wachsenden digitalen Kluft entscheidend. Deshalb habe der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Jesuiten-Universitäten begonnen, ein Pilotprojekt zu entwickeln, wie man via Internet in Flüchtlingslagern und anderen Einrichtungen Universitätsbildung zugänglich macht.

50 Prozent der Arbeit des JRS geschieht in islamisch dominierten Ländern. Wie P. Balleis sagte, funktioniere dies auch recht gut: "Wir haben Expertise, viele unserer Mitarbeiter sind

Muslime." Wichtig sei gegenseitiger Respekt. Die Jesuiten würden sich nicht als Missionare verstehen, die die muslimische Bevölkerung zu Christen machen wollen. "Man nützt nicht seine Machtposition als humanitäre Organisation aus, um Leute für etwas zu gewinnen, weil sie von einem abhängen. Wir sind für jeden da", betonte der Ordensmann.

Wie immer auch eine künftige Lösung in den Konflikten im Nahen Osten aussieht, es müssten jetzt schon die richtigen Schritte für die Zukunft gesetzt werden. Balleis: "Wenn ich heute auf die Gewalt auch nur indirekt mit Gewalt reagiere, erleiden die Menschen die Gewalt eines Zaunes, der Ablehnung, der Ausnutzung durch die Schlepper. Das schafft Wunden, Verbitterung. Wenn wir heute Menschen aus dem Nahen Osten gut behandeln, haben wir morgen hervorragende kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu diesen Staaten. Im Grunde bilden wir jetzt bei uns im friedlichen Bereich die Leute aus, die in zehn Jahren in den Heimatländern den großen Unterschied machen werden, damit die Bevölkerung nicht mehr von ihren Extremisten und Diktatoren getrieben wird und endlich Frieden herrscht."

## **P. Karl Wallner neuer "Missio"-Nationaldirektor**

### **Heiligenkreuzer Zisterzienser wird Nachfolger von Leo-M. Maasburg - Kardinal Schönborn: Wallner wird sich "als starker Motor für die Mission erweisen"**

Wien (KAP) Der Zisterzienserpater und Rektor der "Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz", Pater Karl Wallner, wird neuer "Missio"-Nationaldirektor. Das teilten die Päpstlichen Missionswerke in Österreich am 8. Februar in einer Aussendung mit. Demnach sei die Bestellung Wallners von der zuständigen vatikanischen "Kongregation für die Evangelisierung der Völker" bestätigt worden. Wallner folgt damit auf Msgr. Leo-M. Maasburg, der seit Februar 2005 als "Missio"-Nationaldirektor tätig war. Die offizielle Übergabe wird zum 1. September dieses Jahres erfolgen.

In einer ersten Stellungnahme unterstrich P. Wallner, dass es heute dringender denn je notwendig sei, "das Evangelium Jesu Christi bis an die Enden der Erde zu tragen". Er betrachtete seine Ernennung als "eine Berufung zum demütigen Dienst an der Weltkirche, - einer

Kirche, die oft gerade dort, wo sie jung und dynamisch ist, dringend unsere Hilfe braucht". Als einen "Theologen von Format" und "Mann der modernen Seelsorge mit einem wahrhaft missionarischen Herzen" würdigte der scheidende Direktor Maasburg seinen Nachfolger. P. Wallner sei "der richtige Mann", um dem Missionsauftrag Jesu gerecht zu werden, so Maasburg.

### **Schönborn: "Motor für die Mission"**

Erfreut zeigte sich in einer ersten Reaktion auch Kardinal Christoph Schönborn von der Ernennung Wallners: "Mit Pater Karl Wallner OCist wird ein bekannter, tatkräftiger und missionarischer Mönch Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke", zitiert "Missio" in der Aussendung den Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz. Mit der Ernennung

Wallners habe die vatikanische Kongregation "dem Wunsch der Österreichischen Bischofskonferenz entsprochen". Zugleich sei er zuversichtlich, dass P. Wallner sich "als starker Motor für die Mission erweisen wird". Abschließend dankte Schönborn dem scheidenden "Missio"-Direktor für sein Wirken: Maasburg habe die Missionen "entscheidend im Sinne ihres ursprünglichen Charismas geführt und erneuert".

P. Karl Wallner wurde am 24. Februar 1963 als Josef Wallner in Wien geboren. 1982 trat er ins Zisterzienserkloster Heiligenkreuz ein und nahm den Ordensnamen Karl an. Nach seiner Priesterweihe 1988 promovierte er an der Universität Wien. Bereits tätig als Pfarrer und Jugendseelsorger wurde er 1993 Professor für Dogmatik an der stiftseigenen Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz, 1997 folgte eine Professur für Sakramententheologie; 1999 wurde er schließlich Dekan der Hochschule, die 2007 zur "Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz" erhoben wurde. Unter Wallner wuchs die Hochschule zur größten Ausbildungsstätte für Priester und Ordensleute im deutschsprachigen Raum.

Internationales Aufsehen erregte P. Wallner u.a. als Medienverantwortlicher des Stiftes Heiligenkreuz im Zuge der internationalen Erfolge der Choral-CD "Chant - Music for

Paradise" (Universal Music) und weiterer Musik-CDs der "singenden Pop-Mönche" mit zahlreichen Auftritten in internationalen Medien.

### **"Missio": Globale Hilfs-Initiative**

Die in über 140 Ländern bestehenden Päpstlichen Missionswerke sind ein Zusammenschluss von vier großen Missionsinitiativen: dem "Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung" (gegründet 1822 in Lyon von Pauline Jaricot), dem Päpstlichen Missionswerk des Apostels Petrus (gegründet 1889 in Caen von Jeanne Bigard), der Päpstlichen Missionsvereinigung (gegründet 1916 von P. Paolo Manna) sowie dem Päpstlichen Kindermissionswerk (gegründet 1843 in Paris von Bischof Charles de Forbin-Janson).

Die Päpstlichen Missionswerke bestehen in Österreich seit 1922. Die Nationaldirektion hat ihren Sitz in Wien und eine Vertretung in jeder der neun Diözesen, wo der jeweilige Diözesandirektor vom dortigen Bischof ernannt wird.

Die jährliche "missio"-Sammlung zum Sonntag der Weltmission (jeweils im Oktober) gilt als größte Solidaritätsaktion der Welt. Sie dient dazu, den 1.100 ärmsten katholischen Diözesen in aller Welt finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, damit diese ihre vielfältigen pastoralen und sozialen Aufgaben wahrnehmen können. (Infos: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## **Neue Geschäftsführerin für "Vereinigung von Ordensschulen"**

**BAKIP-Direktorin Maria Habersack übernimmt im Sommer Funktion von Rudolf Luftensteiner, der künftig Vorstandsvorsitzender ist**

Wien (KAP) Die "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ)" stellt ihr Leitungsteam neu auf: Maria Habersack folgt als Geschäftsführerin auf Rudolf Luftensteiner, der zum neuen VOSÖ-Vorstandsvorsitzenden gewählt wurde und zudem das neue Bildungsreferat der Ordensgemeinschaften Österreich leitet. Wie das Medienbüro der Orden bekanntgab, wird Habersack - sie ist derzeit Direktorin an der BAKIP in der Wiener Kenyongasse -, ihre neue Funktion im kommenden Sommer antreten.

In der VOSÖ ist ein Teil jener österreichischen Schulen zusammengeschlossen, die von Ordensgemeinschaften getragen werden. Der Vereinigung gehören insgesamt 37 Bildungseinrichtungen an. An den elf Standorten in fünf

Bundesländern werden etwa 6.300 Kinder und Jugendliche unterrichtet und betreut. Träger der Schulen sind neun Ordensgemeinschaften. Den neuen Vorstand der Vereinigung von Ordensschulen Österreich bilden neben Habersack und Luftensteiner dessen Stellvertreterin Sr. Cäcilia Kotzenmacher sowie Sr. Karin Kuttner und P. Erhard Rauch, die als Schriftführerin bzw. Kassier fungieren.

Maria Habersack, 1959 in Edlitz in Niederösterreich geboren, unterrichtete nach dem Lehramtsstudium für Germanistik und Geschichte an der Universität Wien von 1988 bis 2001 an der BAKIP Kenyongasse. 2001 wurde sie zur Direktorin bestellt. Habersack ist Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Insgesamt gibt es in Österreich 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schülerinnen und Schülern. Die Ordensschulen machen damit den größten Teil der katholischen Privatschul-Landschaft

hierzulande aus. Österreichweit gibt es rund 350 katholische Privatschulen, an denen insgesamt 70.000 Kinder und Jugendliche gemeldet sind.

## Krätzl: Geist des Konzils darf nicht erlöschen

### Wiener Weihbischof bei Gottesdienst und Symposium im Stift Klosterneuburg: Papst Franziskus setzt neue notwendige Schritte, um Geist des Konzils neu zu entfachen

Wien (KAP) Vor der Gefahr, den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) auszulöschen, hat der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl gewarnt. In seiner Predigt bei einem Gottesdienst im Stift Klosterneuburg würdigte Krätzl Papst Franziskus, der in seinen Worten und "unübersehbaren, menschlichen Gesten" dazu aufrufe, den Geist des Konzils neu anzufachen: "Lassen wir uns von diesem Papst begeistern, damit wir das Konzil wieder neu erkennen."

Die Messe in der Stiftskirche von Klosterneuburg war Teil der Jubiläumsveranstaltung "Löscht den Geist nicht aus" zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils vor gut 50 Jahren. Im Anschluss an den Gottesdienst sprach Krätzl im Augustinussaal des Stifts über seine Erfahrungen beim Konzil. Der emeritierte Wiener Ordinarius für Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Georg Braulik, hielt zudem einen Vortrag über "Die Erneuerung der Liturgie und das Alte Testament". Außerdem stellte die Geschäftsführerin des Styria-Verlags, Gerda Schaffelhofer, die vor kurzem vollendete "Kardinal-König-Bibliothek" vor.

Weihbischof Krätzl hob drei wichtige Reformschritte des Zweiten Vatikanums hervor. Schon die Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. sei eine "einsame" wie "plötzliche" Entscheidung, aber "offensichtlich der Wille Gottes" gewesen. Die Eröffnungsrede des Papstes zum Konzil sei für Krätzl wegweisend gewesen. Die "Erneuerung der Kirche" sei damit angestoßen worden, es hätte ein Sprung nach vorne sein sollen. Diese Worte, die Johannes XXIII. damals auf Italienisch gesagt hätte, seien in der lateinischen Fassung verloren gegangen, so der Weihbischof. Als dritten wichtigen großen Schritt nannte er die Pastoralkonstitution "Gaudium et spes", die eine "Offenheit für die Welt" und neue Sichtweisen auf Amt, aber auch Ehe gebracht habe.

Krätzl beschrieb bei seinem Vortrag über das Konzil die drei Gruppen, die sich damals in der Kirche gebildet hatten: eine traditionalistische, eine progressive und eine heterogene dritte Gruppe. Der Weihbischof konnte als junger Priester in der Konzilsaula des Petersdoms als Stenograf den Verlauf der Kirchenversammlung und die Diskussionen unmittelbar verfolgen. Krätzl würdigte den "Mut" von Johannes XXIII., mit der Eröffnung des Konzils "auf göttliche Eingebung ein großes Werk" zu beginnen. Nach dem Tod des Papstes sei das Konzil juristisch zu Ende gewesen, Paul VI. habe es "dankenswerterweise" wieder eröffnet. Kritik an Paul VI. kam von Krätzl dafür, dass dieser sehr oft ins Konzilsgeschehen eingegriffen hätte.

Der Weihbischof bezeichnete Papst Franziskus nach Johannes XXIII. und Paul VI. als "dritten Konzilspapst". Dieser sage "mit Nachdruck alles, was fehlt", wie die Kollegialität, Dezentralisierung oder die Aufwertung der Ortskirchen. Es gelte laut Krätzl, "den Geist des Konzils neu zu entfachen". Außerdem rief er dazu auf, die Texte des Konzils wieder zu lesen. Das Zweite Vaticanum habe "große Fortschritte" gebracht. Es sei kaum vorstellbar, wo die Kirche ohne die Kirchenversammlung heute stünde, so der Weihbischof. Der aktuelle Papst könne mit seinen Gesten notwendige weitere Schritte setzen.

### Appell zu kreativer Fortschreibung

Der Benediktinerpater und emeritierte Alttestamentler Prof. Georg Braulik plädierte in seinen Ausführungen u.a. für eine "kreative Fortschreibung des Konzils". Er führte diesen Gedanken anhand zweier Beispiele aus: des Paschamysteriums und der vorherrschenden Tora-Vergessenheit.

Als eines der größten Defizite der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, "Sacrosanctum Concilium", sah Braulik das

Verständnis und die Wiedergabe des "mysterium paschale". Die Übersetzung mit "Heilsgeschichte" greife zu kurz, da die Wendung nicht nur Leben, Wirken und Sterben Jesu Christi umfasse, sondern auch die "göttlichen Großtaten am Volk des alten Bundes". Problematisch sei das Verständnis des Heilshandeln Gottes am Volk Israel als "Vorspiel", das Christus durch das Paschamysterium erfüllt habe. Braulik plädiert somit für eine "Begriffsfüllung" des "mysterium paschale", die auch ausdrücklich die Paschatradition Israels einschließe.

In einem zweiten Teil ging der Alttestamentler auf die Bedeutung der Tora, der fünf Bücher Mose, in der Kirche ein. Er nahm dabei Bezug auf das im Dezember publizierte Dokument orthodoxer Juden über den jüdisch-christlichen Dialog. Das Problem bestünde laut Braulik in einer "dem Judentum zugeordneten Tora", die "nie als Teil der christlichen Heiligen Schrift" gesehen werde. Als Beispiel nannte er das vierte Hochgebet der Kirche, in dem in der Bundespassage "bewusst" auf den Begriff des Gesetzes, der Tora, verzichtet werde.

Um die Bedeutung der fünf Bücher Mose wieder neu in den Blick zu nehmen, schlug Braulik die Wiedereinführung einer Toralesung

im Wortgottesdienst vor. Die Tora sei nämlich mit den Evangelien vergleichbar, da sie die Gründungsgeschichte Israels enthalte, während die Evangelien die Gründungsgeschichte der Kirche erzählten. Der Tora müsste somit in der Liturgie ebenso eine "qualifizierte Position" zukommen, so Braulik. Zwischen der Toralesung und der Evangeliumslesung sollte außerdem nicht nur eine neutestamentliche, sondern auch eine alttestamentliche Lesung zur Verfügung stehen, die jeweils auf die Tora- bzw. das Evangeliumsstelle abzustimmen sei.

### **Kardinal-König-Bibliothek "Fundgrube"**

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde die Kardinal-König-Bibliothek präsentiert. In insgesamt sieben Bänden wird die Genese des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Konzilsdokumente nachgezeichnet. Dabei wird vor allem aufgrund von Akten, Dokumenten sowie Materialien aus dem Wiener Kardinal-König-Archiv gezeigt, wie maßgeblich Kardinal Franz König auf Seiten der Reformer beim Konzil Impulse setzte. Die Kardinal-König-Bibliothek werde eine "Fundgrube für die nächsten Generationen" sein, zeigte sich Gerda Schaffelhofer, Geschäftsführerin des Styria-Verlags, überzeugt.

## **Ordensgemeinschaften nehmen weiterhin Flüchtlinge auf**

### **30 Asylwerber aus Syrien und Irak im neu errichteten Container-Dorf im Stift Melk eingezogen - Missionsschwestern und Caritas Socialis öffnen ihre Häuser**

Wien-St.Pölten (KAP) Das Thema Flüchtlinge bleibt auch weiterhin für die Ordensgemeinschaften in Österreich aktuell. Jüngste Beispiel sind etwa das Stift Melk, die Gemeinschaften der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser und die Caritas Socialis in Wien. 30 Asylwerber aus Syrien und Irak sind Ende Jänner im gänzlich neu errichteten Container-Dorf im Stift Melk eingezogen. Bei den Flüchtlingen handelt es sich laut einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften vor allem um Familien mit Kindern. Die Wohncontainer-Anlage auf dem Sportplatz des Stifts wurde vom Stift um mehr als 180.000 Euro aus Eigenmitteln errichtet.

Das Stift sei sich der Verantwortung in der herausfordernden Flüchtlingskrise bewusst, betonte Abt Georg Wilfinger. "Diese Menschen zu beherbergen entspricht nicht nur dem christlichen Grundauftrag, sondern auch unserem

Verständnis benediktinischer Gastfreundschaft." Die Errichtung der Container sei notwendig gewesen, weil im Stift alle Räume genützt würden - vor allem auch, da die Schule in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde, erläuterte der Abt.

Die Wohncontainer wurden zusätzlich nochmals überdacht, weiters wurde auch ein großes Zelt als zusätzliche Aufenthaltsfläche aufgestellt. Auch die angrenzenden großen Sportanlagen können die Asylwerber benützen.

Abt Wilfinger: "Wichtig war uns, dass unsere Gäste einerseits einen schnellen Zugang zur Stadt und zum öffentlichen Leben haben, andererseits aber auch genug Rückzugsort und Privatsphäre." Betreut werden die Asylwerber vor Ort von der Caritas. Der regelmäßige Kontakt zum Stift und zur Schule ist durch einzelne Mitbrüder der Benediktiner gegeben.

### Hilfe in Wien

Die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser im 23. Wiener Gemeindebezirk haben ab Jänner den größten Teil des Dachbodenbereichs ihres Hauses, der bisher für Urlaubsgäste genutzt wurde, einer Flüchtlingsfamilie aus Syrien zur Verfügung gestellt. Vier Personen sind bereits in die Wohnung eingezogen; vier weitere (eine Mutter mit drei Kinder) würden noch erwartet, hieß es von Seiten der heimischen Ordensgemeinschaften. "Weiters beteiligen wir uns über unsere Pfarre wöchentlich bei der 'Wäsche-Wasch-Aktion' für die Unterkünfte im ehemaligen Geriatriezentrum Lainz und haben dort auch schon Sachen hingebacht", so Oberin Sr.

Anneliese Herzig. Sie selbst gibt seit einigen Monaten einmal in der Woche einem unbegleiteten minderjährigen Flüchtling aus Afghanistan Deutschnachhilfe.

Auch die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis engagiert sich in der Flüchtlingshilfe. Die Ordensfrauen haben in ihren Räumlichkeiten mehrere syrische Familien in ihren Häusern aufgenommen, darunter einmal Mutter und Tochter sowie zwei Paare aus Syrien, und weiters eine vierköpfige Familie aus Afghanistan. "Wir freuen uns, dass wir diesen Menschen ein Zuhause geben können - es ist gegenseitig bereichernd", so Sr. Sieglinde Ruthner, Mitglied des Generalrats der Caritas Socialis.

## 2016 wird für Wiener Ordensspitäler zum "Schlüsseljahr"

### Finanzierungsvereinbarungen mit der Stadt Wien laufen Ende 2016 aus - Jeder fünfte stationäre Wiener Patient 2015 in einem Ordensspital betreut

Wien (KAP) Für die acht Wiener Ordensspitäler wird 2016 zum "Schlüsseljahr": Mit 31. Dezember läuft die vierjährige Finanzierungsvereinbarung mit der Stadt Wien aus. Die Spitäler hoffen nun auf eine Weiterführung, "um auch künftig auf quantitativ und qualitativ auf hohem Niveau Patienten versorgen zu können", betonte der Sprecher der Plattform der Wiener Ordensspitäler, Manfred Greher, bei einer Pressekonferenz in Wien. Die Leistungsbilanz für 2015 macht die Bedeutung der Ordenshäuser für die Wiener Spitalslandschaft sichtbar: Jeder fünfte stationär aufgenommene Patient in der Bundeshauptstadt wurde im Vorjahr in einem Ordensspital versorgt.

Mit dem öffentlichen Versorgungsauftrag stehen den Spitalern auch öffentliche Mittel der Stadt zu. 2012 wurden erstmals mittelfristige Finanzierungsvereinbarungen zwischen der Stadt und den Spitalern getroffen. Für die Ordenskrankenhäuser hat sich das seither bewährt und die Planung und Gestaltung der Leistungsangebote "wesentlich erleichtert", so Greher.

Anschaulich wird das an den massiven Bauprojekten der Spitäler: Das Hartmannspital baut aktuell seinen kompletten OP-Bereich um. Die Gesamtkosten liegen bei 19 Millionen Euro. Im Krankenhaus St. Elisabeth wird an der größten Palliativstation Österreichs mit 16 Betten gebaut. Im Krankenhaus Göttlicher Heiland ist ein fünfgeschossiger Zubau mit einem

Kostenvolumen von etwa 50 Millionen Euro geplant. Andere Häuser sollen in Fachkliniken umgewandelt werden. Das alles sei nur mit einer mittelfristig gesicherten Finanzierung möglich, betonte der Sprecher.

Berücksichtigung müssten aber auch Bereiche finden, die im Detail nicht vorausplanbar oder voraussehbar seien. Das habe sich nachdrücklich im Vorjahr gezeigt, mit den geänderten Arbeitszeiten für Spitalsärzte und deren finanziellen Konsequenzen.

Inhalt der bevorstehenden Verhandlungen zwischen Stadt und Spitalern werde auch die "eklatante Unterfinanzierung der Ambulanzen" sein. Ordensspitäler müssten oft mit einer "Minipauschale" von 10.000 Euro pro Jahr auskommen - und das bei 30.000 Ambulanzbesuchen. Die bundesweit in Vorbereitung befindliche allgemeine Ambulanzfinanzierung soll hier zu einer ausgewogenen Kostendeckung führen. "Wir sind gerne bereit, ambulante Dienstleistungen weiterhin anzubieten und sogar auszubauen - eine faire Abgeltung vorausgesetzt", so Greher.

Grundsätzlich ist man bei den Ordensspitalern zuversichtlich. Eine Befragung der Spitzenkandidaten der Parteien vor den Wiener Wahlen habe gezeigt, "dass nicht nur die Oppositionsparteien für die Anliegen der Ordensspitäler Verständnis zeigen". Trotzdem gehe man davon aus, "dass die bevorstehenden Verhandlungen mit der Stadt Wien nicht einfach

werden". Ein genauer Fahrplan liegt zur Zeit noch nicht vor.

### **Leistungsbilanz: 125.000 stationär betreut**

Die acht Häuser haben 2015 insgesamt 125.730 Patienten stationär betreut, diese verbrachten 537.520 Tage in den Spitälern. In Wien wurde somit jeder fünfte stationäre Patient in einem Ordensspital behandelt. Ambulant haben die Spitäler mehr als 280.000 Patienten versorgt, fast 31.000 wurden tagesklinisch behandelt.

In einer Reihe von Krankheitsgebieten entsprechen die Leistungsanteile der Ordensspitäler ihrem Anteil an Wiens Spitalsbetten, in einigen Bereichen liegen sie aber deutlich darüber, wie etwa bei den Nerven- und Gehirnerkrankungen. Besonders hoch sind sie zudem im Bereich der Behandlungen des Gastro-Intestinal-Traktes, des Stütz- und Bewegungsapparates und in der Palliativversorgung. Jedes zweite Palliativbett steht in einem Ordensspital.

Die Ordenskrankenhäuser schneiden auch bei der Verkürzung der Verweildauer in Spitälern sehr gut ab. Greher: "Auf Basis eines im Vergleich zu anderen Spitälern bereits sehr guten Levels im Jahr 2011 konnten wir die Verweildauer 2015 noch weiter verkürzen."

### **Spitäler wichtiger Wirtschaftsfaktor**

Die Ordensspitäler gehören zu den größten privaten Arbeitgebern in der Bundeshauptstadt. 2015 waren dort rund 4.310 Mitarbeiter beschäftigt - 880 Ärzte, 1.930 Pflegepersonen, 550 in der Verwaltung Tätige, 310 technische Mitarbeiter, sowie 640 sonstige Mitarbeiter, deren Bandbreite von Psychologen, Seelsorgern und Sozial-

arbeitern über Reinigungs- und Küchenkräfte bis hin zu Kindergärtnern, Famulanten und Lehrlingen reicht.

Gegenwärtig beschäftigen die Spitäler 128 Turnusärzte sowie 117 Fachärzte in Ausbildung. Alle Häuser leisten als Lehrkrankenhäuser Beiträge zur Ausbildung von Studierenden, 70 von ihnen absolvieren dort gerade das verpflichtende Klinisch-Praktische-Jahr. Die hauseigene Pflegeausbildung oder jene, die in Kooperation mit einer entsprechenden Ausbildungsinstitution (Krankenpflegeschule) angeboten wird, haben 2015 rund 475 Personen belegt oder abgeschlossen.

Getragen werden die Spitäler von Ordensgemeinschaften. Diese private Trägerschaft unterscheidet sie von den Spitälern der Gemeinde Wien und der Sozialversicherungen, der öffentliche Auftrag von den herkömmlichen Privat- und Belegspitälern. "Damit bieten wir Bürgern eine Alternative sowohl zu den Häusern des Wiener Krankenanstaltenverbundes oder der Krankenkassen, als auch zu den privaten Belegspitälern", hielt Sr. Brigitte Thalhammer, Provinzleiterin der Salvatorianerinnen, fest.

Ein wichtiges Element im Profil der Spitäler sei der christlich-humanistische Unternehmensauftrag. Thalhammer: "Das bedeutet, dass wir uns in unserem Handeln von hohen ethischen Grundsätzen leiten lassen, und das macht sich in der Atmosphäre unserer Häuser bemerkbar." So werden auch nicht-versicherte Patienten ambulant versorgt und in Akutsituationen auch stationär auf Kosten der Orden aufgenommen.

## **Katholische Kirche holt sich Außensicht beim Thema Migration**

**Bei Expertenhearing "Kirche in der Gesellschaft" im Rahmen des "Zukunftsforum3000" diskutierten Fachleute aus Wissenschaft und Politik kirchliches Thesenpapier - Politikwissenschaftlerin Rosenberger: Nicht nur "Chancen", auch Probleme von Zuwanderung sehen - Zuhörer: Nicht nur Extrempositionen wahrnehmen, es gibt auch "Mitte"**

Wien (KAP) Die Kirche braucht die Expertise von "außen", auch jene von Nichtgläubigen, um die Welt besser zu verstehen - und das gilt derzeit auch für das Streitthema Migration: Das war laut der inhaltlich verantwortlichen Wiener Theologin Regina Polak das Anliegen hinter dem Expertenhearing zu "Kirche in der Gesellschaft", das im Rahmen des "Zukunftsforum3000" der

katholischen Kirche in Österreich derzeit heiß diskutierte Themen aufgriff. Fachleute aus Wissenschaft und Politik diskutierten dabei ein kirchliches Thesenpapier, das Polak gemeinsam mit Kirchenvertretern wie Caritas-Generalsekretär Bernd Wachter, Sozialethikerin Ingeborg Gabriel, dem Theologen Martin Jäggle und Mag-

dalena Holztrattner von der Katholischen Sozialakademie erarbeitet hatte.

Politikwissenschaftlerin Sieglinde Rosenberger bemerkte zur Sichtweise von "Migration als Chance", dabei dürften nicht die Probleme ausgeblendet werden, die mit Fluchtbewegungen und Zuwanderung eben auch verbunden seien. Um ein gesellschaftlich brisantes Thema glaubwürdig aufzugreifen, müssten diese Probleme vielmehr konkret angesprochen und diskutiert werden. Das bewähre sich etwa im Blick auf politische Gemeinden, wo Flüchtlinge nicht nur Aufnahme fanden, sondern wo es auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema gab: Laut Rosenberger zeigte sich bei jüngsten Urnengängen, dass dort die Anfälligkeit für rechtspopulistische Parolen deutlich geringer ist als in Gemeinden ohne Asylwerber und öffentliche Debatte.

Neben der Wiener Politikwissenschaftlerin folgten der Einladung der organisatorisch verantwortlichen Katholischen Aktion Österreich (KAÖ) auch Experten wie Nahost-Experte Thomas Schmidinger, Alexander Pollak von "SOS Mitmensch", Kenan Güngör vom Büro für Gesellschafts- und Organisationsentwicklung, der Theologe Christian Friesl von der Industriellenvereinigung (IV), die Abg.z.NR. Alev Korun (Grüne) und Petra Bayr (SPÖ), sowie Vertreter von Islam und evangelischer Kirche. Als katholische Fachleute waren u.a. die Ordensvertreter Sr. Beatrix Mayrhofer und Christian Haidinger, Laienratspräsident Theo Quendler, Pfarrer Helmut Schüller sowie neben KAÖ-Präsidentin Gerda Schaffelhofer viele Vertreter von Organisationen der Katholischen Aktion präsent.

### **Schaffelhofer warnt vor "Selbsttäuschungen"**

Schaffelhofer wies eingangs auf zwei "Selbsttäuschungen" hin, die die politischen und sozialen Entwicklungen der jüngsten Zeit entlarvt hätten: Unhaltbar sei die Ansicht geworden, in Europa könnten die Früchte der Globalisierung unbehelligt von deren Verlierern genossen werden. Alle Versuche, sich abzuschotten, seien zum Scheitern verurteilt.

Fehl geht laut Schaffelhofer außerdem, wer meine, sich angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und seinen Werten ersparen zu können. Die KAÖ-Präsidentin betrachtet, wie sie sagte, Migration als "Spiegel" für gesellschaftliche Probleme, als "Sehhilfe" und

"Lernort". Als Ziel des Hearings nannte sie es, Impulse zu erarbeiten, die "Zuversicht statt Angst" und "Gemeinsamkeit statt Abgrenzung" fördern.

Das von Regina Polak und den genannten Fachleuten vorgelegte Thesenpapier sieht als Anstöße für die Kirche beim Thema Flucht und Migration u.a. politische Anwaltschaft und Einsatz für eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung vor, weiters begleitende Seelsorge für alle Betroffenen sowie Förderung von Begegnung, Zusammenleben und Nachbarschaft - und, darüber hinausgehend: das Hinterfragen eines westlichen Lebensstils, der Mitursache von Fluchtbewegungen sei.

### **Stimmung in Gesellschaft "kippt"**

All dies klinge sehr positiv und auch "normativ", so Sieglinde Rosenberger in ihrem Feedback. Es stelle sich dabei die Frage, mit welchen Instrumenten die Kirche solche Ergebnisse erzielen wolle und mit welchen Koalitionspartnern.

Die Politikwissenschaftlerin sieht derzeit eine Phase, in der die Stimmung in der Gesellschaft "kippt": weg von der noch im Sommer großen Solidarität zu einer immer größeren Abgrenzungsbereitschaft. Dabei spielten die Medien ebenso eine Rolle wie politische Akteure, aber auch Flüchtlinge selbst, die im Zusammenhang mit Terror und Gewalt auffällig werden.

Brisanz erwartet Rosenberger durch den Umstand, dass jetzt - auch wenn die EU beim Thema Flucht in die Pflicht genommen werde - soziale Netze auf nationalstaatlicher Ebene gelockert werden. Es zeige sich, dass hochentwickelte Sozialstaaten wie Dänemark in Bezug auf Flüchtlinge restriktiver agierten als Länder mit wenig sozialer Absicherung.

Alle, die schon vor Jahren vor einer "Festung Europa" warnten, hätten Recht behalten, stellte Christian Friesl, in der IV verantwortlich für Bildungs- und Gesellschaftsfragen, ernüchert fest. Da Zuwanderungswellen mittelfristig anhalten würden, müsse die Politik ein bisheriges Versäumnis beheben, nämlich ein stimmiges Bild entwerfen, wie eine Gesellschaft mit großer Divergenz aussehen kann. Derzeit dominierten hier nur Bedrohungsszenarien, so Friesl.

Auch Thomas Schmidinger rechnet mit anhaltend hoher Migration durch Krisenherde. Derzeit gebe es die größte Flüchtlingskatastrophe seit dem II. Weltkrieg, daran werde sich



auch 2016 nichts ändern. Der Nahost-Experte wandte sich gegen die Vermischung von Wirtschaftsflüchtlingen mit jenen von der Genfer Flüchtlingskonvention definierten - letztere müsse als menschenrechtlicher "Mindeststandard" abgesichert werden.

Grün-Parlamentarierin Alev Korun wies darauf hin, dass diese Vermischung vor allem seitens der Rechtspopulisten erfolge, nach dem Motto: "Eigentlich sind eh alle Wirtschaftsflüchtlinge." Sie fordert eine "mutige Politik" ein, die zugibt: Ja, es gibt Migration, und sie wird die Gesellschaft auch verändern. Ein Blick ins Wiener Telefonbuch mit vielen Namen aus dem Slawischen zeige, dass Zuwanderung a la longue kein Schaden sein müsse.

### **Kirche kann vertrauensbildend wirken**

Anhaltenden Einsatz für eine "Willkommenskultur" durch die Kirche erhofft sich "SOS Mitmensch"-Sprecher Alexander Pollak. Auch solle sie weiterhin zu privater Hilfe für Heimatvertriebene motivieren - als Gegenpol zur derzeitigen "Abgrenzungsspirale" auf politischer Ebene, die immer deutlicher "unmenschliches Handeln" legitimiere.

Wie selektiv Multikulturalität wahrgenommen werde, zeigte Frauenordens-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer auf: Für polyglotte International Schools werde viel Schulgeld

bezahlt, Schulen mit "hohem Migrationshintergrund" etwa im 15. Wiener Bezirk dagegen geschmäht. Die katholische Kirche verfüge gerade auf Ordensebene über viel Tradition im Umgang mit kultureller Vielfalt, und sie wisse, dass Menschen neben der heute eingeforderten Mobilität auch Stabilität bräuchten.

Neben zuversichtlichen und ausgrenzenden Extrempositionen gibt es beim Flüchtlingsthema auch eine große Mittelschicht in der Bevölkerung, die sich "in Bewegung" befindet, wies Werteforscher Paul Zulehner auf eine von ihm durchgeführte Online-Befragung unter 3.000 Personen hin. Dieser Mitte sollte mehr Aufmerksamkeit gelten, etwa durch den Abbau der heute so unübersehbaren "Angstlandschaften" in Europa. Moralappelle seien dabei sinnlos, vielmehr müsse durch eine ursachensensible Politik Vertrauen gestärkt werden, um dem Populismus und seinen argumentativen Schnell-Schüssen widerstehen zu können. Die Kirchen sollten der Angst vor Islamisierung mit Begegnungsorten begegnen, wo durch Kontakt Vertrauen entstehen kann.

Das Expertenhearing soll mit Handlungsperspektiven für die Kirche enden, über die die Katholische Aktion am Wochenende informieren will. (Info: <http://zukunftforum3000.at>)

## **Breite Unterstützung für orthodoxes Kloster im Burgenland**

### **Landeshauptmann Niessl: "Hier wird ein kleines Stück Weltgeschichte geschrieben"**

Eisenstadt (KAP) Das im burgenländischen St. Andrä/Zicksee geplante orthodoxe Kloster "Maria Schutz" kann auf breite lokale, regionale und internationale Unterstützung setzen. Zu den massiven Befürwortern zählen auf höchster Ebene Papst Franziskus und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. Für die Errichtung des Klosters hat sich u.a. aber auch der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl ausgesprochen. In St. Andrä könne "ein Stück Weltgeschichte geschrieben" werden, so Niessl.

Er sehe das Kloster als "große Chance für St. Andrä und die umliegenden Gemeinden", zitierte die "Burgenländische Volkszeitung" (04/2016) den Landeshauptmann. Neben der kulturellen Bereicherung für die Region gehe mit der Umsetzung des Projekts auch eine

beachtliche Wertschöpfung einher. Darüber hinaus wäre das erste christlich-orthodoxe Kloster Österreichs eine Top-Attraktion und ein weiterer "Turbo für den burgenländischen Tourismus", so Niessl.

Auch der historischen Bedeutung eines gemeinsamen Projektes zwischen Kirchen von Ost und West sei er sich bewusst: "Es ist schon etwas Besonderes, wenn zwei Päpste und das Oberhaupt der christlich-orthodoxen Kirche auf eine 1.400 Einwohner Gemeinde im Burgenland aufmerksam werden und sich gemeinsam hinter das Bauvorhaben stellen." Niessl wörtlich: "Ich kann der Bevölkerung von St. Andrä dazu nur gratulieren - hier wird ein kleines Stück Weltgeschichte geschrieben." - Bischof Ägidius Zsifkovics, Metropolit Arsenios (Kardamakias)

und Abt Paisios Jung hatten den Landeshauptmann jüngst bei einem Besuch über den aktuellen Stand des Klosterprojekts informiert.

Die ökumenische Vorzeigeprojekt hat auch breite Unterstützung in der lokalen Bevölkerung. So hat sich inzwischen etwa eine Vereinigung der "Freunde des Klosters Maria Schutz" gebildet, der - nicht nur, aber auch - viele Bewohner von St. Andrä angehören und die sich für die Errichtung des Klosters einsetzen. Von der Diözese Eisenstadt heißt es, das Kloster sei eine "Jahrtausendchance" für den Ort und die gesamte Region.

Bischof Ägidius Zsifkovics hatte mehrfach betont, dass das Kloster in St. Andrä zur beherzten und vorbildlichen Antwort auf den Wunsch von Papst Franziskus an alle Gläubigen nach "intensivem Eintreten für die kommende Einheit aller Christen" werden könne.

Die Mönche des neuen Klosters "Maria Schutz" leben bereits seit einiger Zeit provisorisch im Pfarrhof in Weiden am See. Abt P. Pasisios Jung, ein Saarländer, und die weiteren vier Mönche, sind alle deutschsprachig. Wie der Abt stets betonte, solle das Kloster zum einen ein geistliches Zentrum der Orthodoxie in Österreich werden, zugleich aber auch als offene Begegnungsstätte für alle Menschen dienen.

Die neuen Mönche sind bereits regelmäßig in St. Andrä vor Ort. Auch der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) sowie weitere Vertreter der orthodoxen und katholischen Kirche hatten in St. Andrä mehrmals den Gemeinderat und die Bevölkerung über das Projekt informiert.

Der Ursprung des Projekts reicht ins Jahr 2014 zurück. Die Diözese stellte - einer Bitte des griechisch-orthodoxen Metropoliten Arsenios (Kardamakis) folgend - ein Grundstück in St. Andrä am Zicksee zur Verfügung. Damit solle "ein sichtbares Zeichen gelebter Ökumene" gesetzt werden, hieß es damals. Papst Franziskus bedankte sich daraufhin bei der Bevölkerung der Marktgemeinde für deren Offenheit und segnete im Februar 2015 den ersten Entwurf des Klosters in den Händen von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios besichtigte bei einem Besuch anlässlich des burgenländischen Martinsfestes im November 2014 das Grundstück in St. Andrä, in der Pfarrkirche betete er für die Einheit der Christen und für das gute Gelingen des Klosterprojekts. In

seiner Ansprache zum Martinsfest-Gottesdienst sprach Bartholomaios von einem "historischen Tag" und einem großen Schritt in Richtung Einheit der Christen. Er überreichte zudem im Dezember 2015 an Bischof Zsifkovics und Metropolit Arsenios einen namhaften Betrag zugunsten des Klosterbaus.

Die Entwürfe für das Kloster sind längst fertig. Geplant ist ein moderner Bau, der nicht höher als rund 5,5 Meter werden soll, was der Höhe eines Einfamilienhauses entspricht. Im Komplex sollen auch 20 Zimmer für Pilger zur Verfügung stehen. Das Gebäude soll soweit möglich mit regionalen Unternehmen gebaut werden. Bei der Planung wurden auch die seit langem bestehenden Wünsche der Anrainer nach einem Windschutzgürtel berücksichtigt. Obwohl für das Kloster nicht notwendig, ist ein solcher nun in das Bauvorhaben inkludiert, wie es von Seiten der Diözese Eisenstadt heißt.

### "Gezielte Falschmeldungen"

Eine Umwidmung des Grundstücks zu Bauland steht allerdings nach wie vor aus; und das trotz einer bereits im Oktober 2014 getätigten Zusage des Bürgermeisters und eines positiven Gemeinderatsbeschlusses im Dezember 2015, wie ein Sprecher der Diözese Eisenstadt gegenüber "Kathpress" sagte. Einige wenige Gegner des Projekts hätten im Gemeinderat eine Bürgerbefragung durchgesetzt, die nun von 29. Jänner bis 1. Februar durchgeführt werden soll, die allerdings nicht rechtlich bindend ist.

Die Gegner des Projekts versuchten nun, mit "gezielten Falschmeldungen" die Bevölkerung gegen das Klosterprojekt aufzubringen, kritisierte der Diözesansprecher. So wird beispielsweise in einem auch "Kathpress" vorliegenden Flugblatt suggeriert, dass in dem Kloster hunderte Asylwerber untergebracht werden sollen. Zudem werde es durch das neue Kloster keinen wirtschaftlichen Vorteil für die regionalen Gewerbetreibenden geben, behaupten die Projektgegner.

Bis zuletzt habe es auch Versuche des Bürgermeisters gegeben, "die Kirche über die Hintertür zu enteignen, in dem er das für das Kloster vorgesehene Grundstück gegen ein anderes tauschen wollte", so der Diözesansprecher. Er sprach zugleich gegenüber "Kathpress" von "xenophober Angstmache", die die Projektgegner betreiben würden.

Bei dem Grundstück handelt es sich um einen Bestand aus der sogenannten "Pfarrpfründe", die nichts mit dem Pfarrvermögen zu tun haben. Dieser historisch gewachsene gestiftete Vermögensbestand diente u.a. zur materiellen Absicherung von Pfarrern, ohne dabei aber in ihrem direkten Besitz zu stehen. Vielmehr unterliegt die Pfründe der Verwaltung der Diözese, die im Sinne der Stiftung damit disponieren kann. Da mit einer Stiftung traditionell immer auch das Gebet der Begünstigten für den Stifter verbunden ist, könne es zudem keine bessere Widmung geben als für ein Kloster.

Die Befürworter des Projekts betonen jedenfalls die vielen positiven Effekte des

Klosters. Durch das Klosterprojekt werde das besagte Grundstück auf alle Fälle für alle St. Andräer am besten genutzt, heißt es in einem "Kathpress" ebenfalls vorliegenden Flugblatt.

Die "Burgenländische Volkszeitung" kommentierte die von den Projektgegnern ausgelösten politischen Vorgänge in St. Andrä sehr kritisch: "Landeshauptmann Hans Niessl und der Gemeinderat haben sich klar für das Projekt ausgesprochen. Da verwundert es dann doch, dass eine Bürgerbefragung zum geplanten Kloster stattfinden wird", hieß es wörtlich. Es sei schade, "dass im Vorfeld von einigen eine derart negative Stimmung erzeugt wurde".

## Tag der Straßenkinder: Kinderflüchtlinge brauchen besseren Schutz

### Hilfswerk "Jugend Eine Welt": Innereuropäische Grenzschießung führt zu Ausbeutung von Kindern - In Sierra Leone tätiger Salesianerbruder Wagner: Nur neue Handels- und Entwicklungspolitik verhindert drohenden Migrationsstrom aus Afrika

Wien (KAP) Zum bevorstehenden kirchlichen "Tag der Straßenkinder" (31. Jänner) hat die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" (J1W) am Freitag in Wien konkrete Schutzmaßnahmen der EU für jugendliche Flüchtlinge gefordert. Viele minderjährige Flüchtlinge drohten besonders in den Hauptankunftsändern Griechenland und Türkei auf der Straße zu landen und Opfer von Gewalt und Ausbeutung zu werden.

Um einer drohenden Massenmigration von jungen Menschen aus Westafrika entgegenzuwirken, müsse Europa zudem rasch neue Wege in der Handels- und Entwicklungspolitik einschlagen. Die EU müsse in Fluchtregionen über Gefahren informieren, mahnte der in Sierra Leone tätige Salesianerbruder Lothar Wagner im Interview mit "Kathpress".

In Istanbul oder Athen mehren sich die Berichte von Kindern, die betteln, der Prostitution nachgehen, Straßenmusik ihr Geld verdienen oder Taschentücher oder andere Kleinutensilien verkaufen, zeigt sich J1W-Vorsitzender Reinhard Heiserer besorgt. "Wir befürchten, dass sich diese Situation noch weiter verschärft, wenn immer mehr Flüchtlinge an innereuropäischen Grenzen zurückgewiesen werden." Besonders gefährdet seien unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die zur Prostitution oder zum Betteln gezwungen würden.

Das bestätigt auch Dina Vardamatou von der griechischen Nichtregierungsorganisa-

tion Praxis, die sich in den Aufnahmezentren Moria und Kara Tepe um minderjährige Flüchtlinge kümmert: "Wir haben unbegleitete Kinderflüchtlinge gesehen, die sich prostituieren oder unter horrenden Bedingungen 'arbeiten' mussten, damit sie die Miete für die Unterkünfte bezahlen können, die Schmuggler an sie vermieten", so die Sozialarbeiterin.

In den betroffenen Ländern sei ein viel entschlosseneres Vorgehen von Polizei und Justiz gegen den Missbrauch von Jugendlichen und den organisierten Kinderhandel nötig, betont Heiserer. Ausreichende Ressourcen müssten dafür zur Verfügung gestellt werden. Wichtig wäre zudem, Jugendliche verstärkt über Gefahren aufzuklären - und zwar unmittelbar nach ihrer Ankunft in Europa, aber auch in ihren Heimatländern. "Denn viele Jugendliche, die sich ohne Begleitung auf den Weg nach Europa machen, haben völlig falsche Vorstellungen, was sie hier erwartet", so der Vorsitzende von J1W.

### Sierra Leone: Jugend packt die Reisetaschen

Der Salesianer Lothar Wagner, Direktor des größten Straßenkinderzentrums in Sierra Leone, bestätigte die Worte Heiserers. Die Situation in Westafrika sei nach der Ebola-Epidemie weiter kritisch, berichtete der deutsche Ordensmann im Interview mit "Kathpress". Abzusehen sei bereits, dass noch im Frühjahr zahlreiche junge Menschen in Richtung Europa aufbrechen

würden, das wie ein Paradies gesehen werde. "Ich wurde vor meiner Reise wiederholt darauf angesprochen, ob es wahr sei, dass man in Österreich vom Staat Geld bekommt, wenn man keine Arbeit hat", so Wagner.

Die Migrationswelle, die sich da für Europa andeute, werde jedenfalls "größer als jene aus Syrien" sein. Viele westafrikanische Familien würden bereits ihr Geld zusammenlegen, um jungen Männern aus ihren Reihen die Ausreise zu ermöglichen, wobei hier Botschaften wie Zäune oder Obergrenzen keine abschreckende Wirkung hätten. "Die Jugendlichen sitzen bereits auf gepackten Reisetaschen. Sie fühlen sich in ihrem Land nicht gebraucht, sehen keine Zukunftsperspektive und glauben, dass sie nichts verlieren, wenn sie weggehen", so Wagner.

Gewichtige Mitschuld an der Hoffnungslosigkeit in Sierra Leone - das Land gehört zu den acht ärmsten der Welt - gibt Wagner der Handelspolitik der reichen Länder. Schließlich seien es die hochsubventionierten Exporte aus dem Norden, die die Region überschwemmen und die dortige Wirtschaft zerstören würden. Auch manche gut gemeinte Hilfe sei kontraproduktiv. "Wir haben in unserem Don Bosco-Zentrum hunderte Straßenkinder zu Schneiderinnen ausgebildet. Doch gegen importierte Altkleider aus Österreich haben selbstgenähte Kleidungsstücke aus lokal angebauter Baumwolle keine Chance", schilderte Wagner.

Die Lösung wäre für den Salesianerbruder ein Paradigmenwechsel in der internationalen Handels- und Entwicklungspolitik: Reiche Länder sollten mithelfen, die lokalen Märkte der "Entwicklungsländer" aufzubauen und dort faire Arbeitsplätze schaffen, was allerdings auch eine weltweite Umverteilung von Arbeit bedeuten würde. Wagner: "Dass enormes Arbeitskräftepotenzial in der Region steckt, hat man in der Ebola-Krise gesehen: Die jungen Leute packen an." Auch dürfe Westafrika nicht nach der beendeten Ebola aus dem internationalen Blickfeld verschwinden. Weiterhin sei die Region etwa im Bildungs- und Sozialsektor "alles andere als gesund".

### **Don Bosco-Tag im Zeichen der Flüchtlinge**

Der "Tag der Straßenkinder" am 31. Jänner erinnert an den Jugendheiligen und Ordensgründer Don Giovanni Bosco (1815-1888), der sich in Turin für die benachteiligte und gefährdete Jugend kümmerte und dessen Fest am letzten Tag des Monats Jänner gefeiert wird. Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" macht aus diesem Anlass österreichweit auf die schwierigen Lebensumstände von Straßenkindern aufmerksam und rückt jedes Jahr einen anderen Länderschwerpunkt in den Vordergrund - 2016 ist es Sierra Leone. ([www.tagderstrassenkinder.at](http://www.tagderstrassenkinder.at))

## **Hunger in Afrika: "Jugend Eine Welt" bittet um Spenden**

**Schwerpunktland ist Äthiopien mit aktuell zehn Millionen hungernden Menschen - Hilfsorganisation versorgt tausende Familien in fünf äthiopischen Regionen**

Wien (KAP) Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt", Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, bittet dringend um Spenden für Nothilfprojekte in afrikanischen Ländern, die akut von Hunger bedroht sind - allen voran Äthiopien, wo aktuell zehn Millionen Menschen an den Folgen einer schweren Dürre leiden. Die Don Bosco-Projektpartner von "Jugend Eine Welt" versorgen tausende Familien in fünf äthiopischen Regionen mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser. Schon in vergangenen Hungerkrisen wurden ihre Schulen, Krankenhäuser, Straßenkinder- und Frauenzentren zur Verteilung von Essen und Wasser genutzt, berichtete das Hilfswerk am Samstag in einer Aussendung.

Auch in anderen afrikanischen Ländern soll die Don Bosco-Nahrungsmittelhilfe so rasch wie möglich mit Hilfe aus Österreich verstärkt werden, nachdem das Wetterphänomen "El Nino" zu Trockenheit, Viehsterben und Ernteauffällen geführt hat. "Jugend Eine Welt" unterstützt schon jetzt zahlreiche Don Bosco-Hilfsprojekte für Flüchtlinge, darunter ein landwirtschaftliches Ausbildungsprogramm im Flüchtlingslager Kakuma im Norden Kenias, in dem mehr als 185.000 Menschen Zuflucht gesucht haben. Die Hälfte von ihnen ist jünger als 17 Jahre.

Im Don Bosco-Ausbildungszentrum lernen junge Menschen Bewässerung, Wasser-

speicherung, Bodenbearbeitung und nachhaltige Landwirtschaft und bauen in einem Lehrgarten Gemüse an. Das Projekt trägt nicht nur dazu bei, die Ernährungslage im Lager zu verbessern, sondern kommt auch der in der Region ansässigen

Turkana-Bevölkerung zugute. (Spendenkonto Raiffeisen Landesbank Tirol IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, BIC: RZTIAT22, Kennwort: Hungerhilfe)

## Kirchliche Organisationen bündeln Lepra-Hilfe

### Aussätzigen-Hilfswerk Österreich übernimmt Franziskanische Leprahilfe

Feldkirch (KAP) Zwei kirchliche Hilfsorganisationen, die sich dem Einsatz gegen Lepra verschrieben haben, bündeln ihre Kräfte. Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich hat mit 31. Jänner (Weltlepratag) die Franziskanische Leprahilfe übernommen. Durch die Übernahme würden sich die beiden Organisationen Vorteile für die laufenden und zukünftigen Projekte erwarten, hieß es in einer Aussendung.

Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich setzt sich seit seiner Gründung 1958 für die Überwindung von Armutserkrankungen wie der Lepra ein. Anfänglich stand punktuelle Hilfe vor Ort im Vordergrund, etwa mit Medikamenten-Lieferungen. In den vergangenen Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt auf gezielte Beiträge zur Stärkung von Gesundheitssystemen in Ostafrika. Das Aussätzigen-Hilfswerk investiert jährlich knapp eine Million Euro in langfristige angelegte Veränderungsprozesse. Das Werk arbeitet als katholische Stiftung mit Sitz in Bregenz.

Die Franziskanische Leprahilfe wurde 1978 vom Privatmann Alois Haidvogel gegründet, der der Franziskanischen Laiengemeinschaft ("Dritter Orden") angehört. Er legte in allen österreichischen Postämtern Erlagscheine auf, um Leprakranken zu helfen. Die kleine Organisation hat ihren Sitz in Hörsching. Seit ihrer

Gründung unterstützte sie verschiedene Gesundheitsprojekte der Franziskaner, u.a. auf Madagaskar, in Tansania, Nigeria und dem Kongo mit jeweils bis zu 15.000 Euro jährlich.

Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich wird die Projekte der Franziskanischen Leprahilfe weiterführen und dabei auch neue Akzente setzen, wie es hieß. Der Kuratoriumsvorsitzende des Aussätzigen-Hilfswerks, Pfarrer Edwin Matt, sieht in der Übernahme eine Chance für beide Organisationen: "Mit der Übernahme können wir die Projekte deutlich besser aufeinander abstimmen und wirksamer werden". Nur dadurch könnten Entwicklungserfolge bewahrt und Gesundheitssysteme insgesamt verbessert werden. Gemeinsam könnten auch die Spender künftig besser betreut werden. Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich trägt das Spendengütesiegel. Zuwendungen sind steuerbegünstigt.

Der Nationalvorsteher des Säkularordens der Franziskaner, Alfred Obermair, sah den Zusammenschluss in einer Aussendung ganz im Geiste der Franziskanischen Gemeinschaft: "Der Heilige Franziskus dient uns als Beispiel, nicht nur Not zu lindern, sondern unser eigenes Leben neu auszurichten."

(Infos: [www.aussaetzigen-hilfswerk.at](http://www.aussaetzigen-hilfswerk.at))

## Ordensfrau: "Fasten reinigt und erneuert"

### Sr. Monika Maria fastet seit über 30 Jahren als Ordensfrau im Kloster der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg bei Villach - In Kursen gibt sie ihr Wissen in Kursen weiter

Wien (KAP) Schwester Monika Maria fastet als Ordensfrau seit über 30 Jahren. Für sie sind die 40 Tage vor Ostern ein psychischer und physischer Reinigungs- und Erneuerungsprozess, der den gesamten Menschen umfasst und Auswirkungen auf Körper, Seele und Geist hat. In Fastenkursen im Bildungs- und Gästehaus des

Klosters Wernberg bei Villach der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut erläutert sie den Teilnehmern, dass Fasten mehr ist als nur der Verzicht auf Nahrungsaufnahme. "Eine wichtige Rolle spielen auch der Umgang mit Zeit, Arbeit oder Beziehungen", erzählt die Ordensfrau im "Kathpress"-Gespräch.

Die Fastenzeit ist für Sr. Monika Maria eine im Jahreskreis gut strukturierte kostbare Zeit, "die uns einfach immer wieder erinnert, worauf es ankommt". Im Christentum hat sie ihren Sinn in der Vorbereitung auf das Osterfest und erinnert an die 40 Tage, die Jesus in der Wüste verbracht und den Versuchungen widerstanden hat. Dieser Hintergrund ist für die Ordensschwester die perfekte Ausgangsposition, "sich verschiedener Abhängigkeiten bewusst zu werden". Fasten sensibilisiere für die Sinnfragen im Leben. Als Stärkung der seelischen und geistigen Kräfte sei es in vielen Religionen eine jahrtausendealte Tradition.

Eine gute Hilfestellung für den geistigen Aspekt des Verzichts bieten für die Ordensfrau die täglichen liturgischen Texte - "eine wunderbare Grundlage, die mich sozusagen in den Spiegel schauen und mich mein Leben genauer in den Blick nehmen lässt". Bedingung für das Gelingen sei allerdings die innere Bereitschaft, sich auf den Prozess einzulassen. Dann allerdings biete das Fasten die Möglichkeit, aus dem gewohnten Alltag auszusteigen, um sich neu zu besinnen. Am Ende stehe ein Gewinn an Ausdauer, eine innere Freiheit und ein gewisses Empfinden von Leichtigkeit. So werde ein differenzierterer Blick auf so manche Schwere des Alltags möglich.

Ein wichtiger Aspekt sei neben der Reflexion und dem Verzicht auch körperliche Bewegung - am besten in der frischen Luft, gekoppelt an Wahrnehmungsübungen und Meditation, rät Sr. Monika Maria. "Ein wertvolles Buch, ein sehenswerter Film, ein ehrliches Gespräch, Zeit, meinen Schrank oder meinen Schreibtisch zu ordnen, können den Prozess des Loslassens verstärken." Es sei eine große Chance, in dieser neuen Offenheit und Sensibilität neue Perspektiven zu entwickeln, Prioritäten zu setzen und neue Handlungsmuster zu entwickeln.

Die Schwestern fasten im Klosteralltag sehr individuell. Lediglich zu Beginn der Fastenzeit versammeln sie sich zu einem Treffen, um ein Motto festzulegen. An Freitagen wird traditionell die Fastensuppe serviert. Die sehr

persönlichen Initiativen, die sich jedes Jahr ergeben, seien erstaunlich. Das ersparte Geld geht an ein soziales Projekt.

Fastenärztin: Fasten führt zu Hungerstoffwechsel

Dass Fasten gesund ist, bestätigt auch Michaela Lehmann, ärztliche Leiterin des Kurhauses Bad Kreuzen (OÖ) der Marienschwestern vom Karmel. Beim Fasten stelle sich der sogenannte Hungerstoffwechsel ein, der Körper müsse auf andere Energiereserven zurückgreifen. Positiver Aspekt sei eine Gewichtsreduktion oder die Ausschüttung von Endorphinen, die eine Stimmungsaufhellung bewirke. "Wir müssen uns ganz bewusst auf uns besinnen und unseren Lebensstil anpassen. Dadurch kommt es zur Bewusstseinsweiterung, wir werden sensibler."

Vor dem bekannten JoJo-Effekt, der im Anschluss einer Diät zu einer vermehrten Gewichtszunahme führt, müssten sich Fasten nicht fürchten, so Lehmann. Allerdings nur dann, "wenn man das bewusste Innehalten und die gerichtete Aufmerksamkeit auch nach dem Fasten beibehält, kann es gelingen, das Gewicht zu halten."

Menschen, die zum ersten Mal fasten, rät die Ärztin zu einer professionellen Begleitung. Durch die Veränderung des Stoffwechsels komme es oft zu unvorhergesehenen Reaktionen des Körpers. Grundsätzlich empfiehlt sie, sich mindestens zwei Tage lange auf den Fastenprozess vorzubereiten. "Schon an den Vorbereitungstagen wird weniger gegessen, auch fetter und ballaststoffhaltiger. Auf Süßwaren und Genussmittel verzichtet man ganz. Der Darmentleerung dienen Glaubersalz und Einläufe, beim Hildegard-Fasten Flohsamen." Während des Fastens sollen übermäßige Reize von Außen vermieden und unterstützende Maßnahmen wie etwa Bäder, Massagen oder Bürstungen in Anspruch genommen werden.

Abrufbar ist der laufend aktualisierte Nachrichtenfundus unter der Webadresse <http://www.kathpress.at/fastenzeit>

## Diözese Innsbruck informiert bei "TheoTag" über Berufe in Kirche

Fachleute laden 350 Schüler zu Workshops und Gesprächsrunden

Innsbruck (KAP) Die Kirche als Arbeitgeberin steht am Donnerstag (4.2.) im Mittelpunkt des diesjährigen "TheoTages" im Haus der Begegnung in Innsbruck. Rund 350 Schüler und Lehrer werden erwartet, um sich über soziale, pädagogische und pastorale Berufe in der Kirche zu informieren, heißt es in der Ankündigung.

In Workshops und Gesprächsrunden geben Mitarbeiter Einblick in die kirchliche Arbeitswelt - die Palette reicht von Pastoralassistenten über Krankenhausseelsorger und Sozialpädagogen bis hin zu Ordensleuten oder Priester. Bereits Berufstätige berichteten aus ihrem Arbeitsalltag. Professoren der Theologischen Fakultät und der Pädagogischen Hochschule Edith Stein geben Einblick in das theologische Lehren und Forschen, auch

Diözesanadministrator Jakob Bürgler stellt sich als Auskunftsperson zur Verfügung.

Jugendgemäß formuliert und aktuell sind Statements von Fachleuten zu den Themen "Gefährliche Religion? - Europas Angst vor dem Islam" (Michaela Neulinger), "Hat der Wolf Rotkäppchen wirklich gefressen? - Oder: Wie ich die Bibel richtig lese" (Simone Paganini) und "Der Sinn des Lebens?! Eine philosophische Spurensuche" (Christian Kanzian). In der Kapelle des Hauses der Begegnung laden Priesterseminar-Regens Roland Buemberger und Alumnus zum Taizé-Gebet.

Den Abschluss des mittlerweile achten "TheoTages" bilden biographische Interviews u.a. mit Caritasdirektor Georg Schärmer.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Diözese Linz verabschiedet Bischof Schwarz mit Dankgottesdienst**

**Dankmesse am 31. Jänner 2016 um 15 Uhr im Linzer Mariendom - Erwartet werden hochrangige Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft**

Linz (KAP) Die Diözese Linz verabschiedet ihren langjährigen Bischof, Ludwig Schwarz, am 31. Jänner mit einem Dankgottesdienst um 15 Uhr im Linzer Mariendom. Schwarz war am 6. Juli 2005 von Papst Benedikt XVI. zum Linzer Bischof ernannt worden. Am 17. Jänner hat er sein Amt nun seinem Nachfolger, dem früheren Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer, übergeben. Schwarz wird künftig als Seelsorger in der Schule der Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck wirken. Er freue sich als Seelsorger für junge Menschen da sein zu können, kündigte er in einer Aussendung der Diözese an.

An der Abschiedsfeier nehmen Bischöfe aus Diözesen Österreichs und von Partnerdiözesen aus dem Ausland teil. Neben weiteren Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben und der Ökumene werden auch zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft erwartet, sowie rund 120 Ministranten. Die Predigt hält Dompropst Wilhelm

Vieböck. Am Ende des feierlichen Gottesdienstes folgen die Ansprachen von Nuntius Erzbischof Peter Zurbriggen, KSÖ-Direktorin Magdalena Holztrattner und Landeshauptmann Josef Pühringer. Im Anschluss lädt die Diözese zu einer Begegnung mit dem emeritierten Bischof auf den Linzer Domplatz.

Am 31. Jänner feiert die katholische Kirche auch das Fest des hl. Don Bosco, dem Gründer des gleichnamigen Ordens. Bischof Schwarz ist selber Salesianer Don Boscos, die Dankfeier sei deshalb bewusst auf den 31. Jänner gelegt worden, heißt es aus der Diözese. Auch in der musikalischen Gestaltung wird die Verbundenheit von Schwarz mit Don Bosco spürbar: Wie schon bei seiner Amtseinführung am 18. September 2005 steht auch bei seiner feierlichen Verabschiedung die "Spatzenmesse" von Mozart auf dem Programm - in Anspielung auf das Motto von Don Bosco: "Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen".

## Stift Melk: Interreligiöse Begegnung im Zeichen des Friedens

**"Peace-Vesper 2016" am 1. Februar anlässlich der UN-Woche der interreligiösen Harmonie mit Festredner Mouhanad Khorchide**

St.Pölten (KAP) Das Stift Melk ist am kommenden Montag, 1. Februar, Schauplatz einer interreligiösen Begegnung im Zeichen des Friedens. Die "Peace-Vesper 2016" findet wie der "Peace Brunch" im Vorjahr anlässlich der "Woche der Vereinten Nationen zur Harmonie der Religionsgemeinschaften" statt, die seit 2010 weltweit Anfang Februar begangen wird. Festredner ist diesmal der in Münster lehrende österreichische Islamwissenschaftler und Soziologe Prof. Mouhanad Khorchide. Einladende sind der Abt des Stiftes Melk, Georg Wilfinger, und das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, als Gäste werden Vertreter der in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften, der Diplomatie und der im Dialog engagierten Zivilgesellschaft erwartet.

Ziel ist laut der Einladung, "das gelebte Miteinander in Österreich zu vertiefen und ein Signal einer Friedenskultur auch für die Welt zu senden". Das Stift Melk greife nach 2015 erneut das Anliegen der Vereinten Nationen nach mehr Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugungen auf, wies Abt Wilfin-

ger hin. Dies geschehe in Zeiten großer weltweiter Bewegung mit viel Gewalt und damit verbundenem Missbrauch von Religion. "Dem wollen wir mit einer Kultur des Friedens begegnen", versicherte der Benediktinerabt. Toleranz und Respekt solle der Gewalt, dem Unverständnis und Misstrauen entgegengehalten werden.

Das Programm im Kolomanisaal des Stiftes beginnt um 16 Uhr. Nach der Festrede Khorchides kommen die weiteren Teilnehmer zu Wort. Um 18 Uhr erfolgt das symbolische Gießen jordanischer Olivenbäume; die UN-Woche zur Harmonie der Religionsgemeinschaften geht auf einen Vorschlag des jordanischen Königs Abdullah II. im Jahr 2010 zurück. Die Veranstaltung endet mit einem meditativ spirituellen Akzent zu "Licht und Musik" in der Stiftskirche sowie anschließender "Begegnung und Stärkung" mit Wort und Brot im großen Barockkeller.

Eine Anmeldung zur "Peace-Vesper 2016" ist unbedingt erforderlich (Stift Melk; Mail: [anmeldung@stiftmelk.at](mailto:anmeldung@stiftmelk.at); Mobil: 0676/401.97.11).

## Vatikan: Ordensjahr-Abschluss mit 4.000 Klöstervertretern

**Höhepunkt ist die Papstmesse am 2. Februar um 17.30 Uhr im Petersdom - Auch mehrere Ordensvertreter aus Österreich nehmen teil**

Rom (KAP) Papst Franziskus begeht am 2. Februar mit 4.000 Ordensleuten aus allen Kontinenten den Abschluss des weltkirchlichen "Jahres der Orden". Der Gottesdienst im Petersdom am Fest der Darstellung des Herrn (2. Februar) beginnt um 17.30 Uhr.

Die römischen Feiern zum Abschluss des Ordensjahres beginnen am Freitag mit einem mehrtägigen Kongress, den die vatikanische Kongregation für die Institute des Geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens organisiert. Eröffnet wird die Tagung um 9.30 Uhr in der Audienzhalle vom Präfekten der Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz. Das Eröffnungsreferat hält der in Paris lehrende Kölner Jesuit - und Träger des Theologie-Preises

der Salzburger Hochschulwochen - Pater Christoph Theobald.

Auch mehrere Theologie- und Ordensvertreter aus Österreich nehmen an dem Kongress teil, darunter die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute, Elisabeth Plach, und Prof. Marianne Schlosser von der Universität Wien. Schlosser ist auch eine der Referentinnen des Kongresses. Sie erläutert in ihrem Vortrag die Entstehung des "Ordo Virginum".

Das "Jahr der Orden" war am 25. November 2014 eröffnet worden. Der Sekretär der Ordenskongregation, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo, hatte den Abschlusskongress vor zwei Wochen präsentiert. Ziele des Treffens seien ein besseres Kennenlernen des großen Mosaiks des



geweihten Lebens, das Leben in Gemeinschaft mit der Wiederentdeckung der Berufung, die immer gleich sei und doch eine Vielzahl von Formen kenne - etwa "Ordo Virginum", monastisches Leben, Apostolische Institute, Säkularinstitute, neue Institute und neue Formen des Geweihten Lebens -, sowie "gemeinsames Gehen auf dem Weg des Großen Jubiläums der Barmherzigkeit 2016", so Rodriguez Carballo.

Die Fokussierung auf dieses aktuelle Jahresthema gebe noch einmal, und aufs Neue, allen Personen des Geweihten Lebens "das spezifische Mandat ihrer Berufung", betonte Rodriguez Carballo, das da nämlich laute: "durch die Barmherzigkeit des Vaters geleitet sein, um Zeugen und Erbauer einer authentisch gelebten Brüderlichkeit zu werden."

Am 1. Februar werden die 4.000 Ordensvertreter vom Papst in einer Sonderaudienz empfangen. Die offiziellen Veranstaltungen

werden am 2. Februar mit der Jubiläumswallfahrt und der Eucharistiefeier zum 20. Welttag des Geweihten Lebens, die von Papst Franziskus geleitet wird, beendet.

Bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz am 3. Februar übergeben die Österreich-Vertreter dem Papst ein "Summary zum Jahr der Orden 2015" über die hiesigen Aktivitäten an den verschiedenen Standorten. An der Begegnung mit Papst Franziskus nehmen Frauenorden-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer, Superiorenkonferenz-Vorsitzender Abtpräses Christian Haidinger, P. Bernhard Eckerstorfer (Stift Kremsmünster) und Sr. Ruth Pucher (Missionarinnen Christi) teil. Mayrhofer, Haidinger, Pucher und Eckerstorfer vertreten Österreich auch bei der Europäischen Ordensoberen-Konferenz (Unione delle Conferenze Europee dei Superiori Maggiori/UCESM) am 3./4. Februar in Rom.

---

## A U S L A N D

---

### Papst beendet "Jahr der Orden"

**Abschlussmesse mit tausenden Ordensleuten im Petersdom - Franziskus erinnert an Auftrag, "Menschen der Begegnung" zu sein - Ordensgründer waren mutige Vorbilder im "Hände-Beschmutzen" und im Hinausgehen an die Peripherie**

Vatikanstadt (KAP) Mit einer feierlichen Messe im Petersdom hat Papst Franziskus am Fest der Darstellung des Herrn (2. Februar) das katholische "Jahr der Orden" beendet. Die Aufgabe der Gemeinschaften sei vor allem die Mission in der Welt von heute, sagte er bei dem Gottesdienst mit mehreren tausend Ordensleuten aus aller Welt. Sie sollten die Freude und das Leid, die Hoffnungen und Ängste ihrer Mitmenschen teilen und stets nahe bei den Armen und Leidenden sein, so der Papst.

Franziskus erinnerte an das Vorbild der Ordensgründer. "Sie hatten keine Angst, sich im Alltagsleben mit den Problemen der Leute die Hände schmutzig zu machen und gingen mutig in die geografischen und existenziellen Randgebiete." Das Charisma gehöre nicht in versiegelte Falschen, sei kein Museumsstück und keine abstrakte Doktrin. "Wehe der Gewohnheit", mahnte Franziskus.

"Wie ein Fluss" münde das Ordensjahr nun "in das Meer der Barmherzigkeit", spielte

der Papst auf das laufende "Heilige Jahr" an. Ordensleute sollten "Menschen der Begegnung" sein, auf andere Menschen zugehen und ihnen dabei helfen, die je eigene Selbstbezogenheit zu überwinden. Kraft dafür könnten sie aus der Begegnung mit Gott schöpfen: Schließlich sei die eigene Berufung ein Geschenk Gottes und eine Gnade, die nicht wie ein Projekt vom Schreibtisch aus erdacht werden könne. Diese Form der Gotteserfahrung könne bis ins hohe Alter mit Freude erfüllen und sei Grund zur Dankbarkeit, so Franziskus.

Am Schluss der Messfeier ging Papst vom Altar zu den Bänken und wandte sich dort in spontanen Worten nochmals an die Ordensleute. "Jeder von uns hat einen Platz, eine Aufgabe in der Kirche", sagte er. Niemals sollten sie ihre erste Berufung vergessen. "Hütet diese Erinnerung! Und mit dieser Liebe, mit der ihr einst berufen wurdet, ruft euch der Herr auch heute noch. Lasst die Schönheit, lasst das Staunen dieser ersten Berufung nicht schwächer werden!"

Besondere Gäste der Feier waren vierhundert Ordensfrauen aus allen Teilen der Welt, die das letzte Jahr hindurch eine Weltgebetskette der Klöster geknüpft hatten. Zusammen mit dem Papst zogen u.a. Schwestern ein, die sich gegen Menschenhandel oder für die in Sizilien strandenden Flüchtlinge engagieren. In Erinnerung an die von ihnen abgelegten Gelübde hielten die Teilnehmer der Messe im dämmernen Petersdom Kerzen in Händen.

### **Zeichen der Gnade**

Papst Franziskus hatte das Ordensjahr am 30. November 2014 eröffnet. Es sollte die Aufmerksamkeit und Wertschätzung für Orden fördern und ihre Rolle in der modernen Gesellschaft schärfer definieren. Neben Kongressen, Tagungen und Ordenstreffen in Rom gab es dazu zahlreiche Initiativen und Aktionen der Orden in der Weltkirche.

Der Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz, dankte dem Papst in einem Interview mit der Vatikanzeitung "Osservatore Romano" (3. Februar) für das Themenjahr. Es sei ein Zeichen der Gnade gewesen und habe den Orden neue Hoffnung gegeben. Probleme wie Überalterung und Nachwuchssorgen wollten die Orden bewusst angehen. Der brasilianische Kurienkardinal zeigte sich jedoch überzeugt, dass "Gott auch in neuen Formen" Menschen berufen werde.

Weltweit gibt es rund 900.000 katholische Ordensleute; mehr als drei Viertel davon sind Frauen. Während die Orden in westlichen Ländern wegen Überalterung und fehlendem Nachwuchs unter einer starken Schrumpfung leiden, verzeichnen sie in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas starke Zugewinne.

## **Papst: Ordensleute sollen Menschen "Straße des Glücks zeigen"**

**Papst Franziskus bei Vatikan-Audienz zum Abschluss des "Jahres der Orden": Nähe der Orden zu Armen und Bedürftigen soll in der eigenen Gemeinschaft beginnen - Aufruf zu "prophetischem Handeln"**

Vatikanstadt (KAP) Ordensleute müssen nach den Worten von Papst Franziskus Propheten in der Welt sein: Das sagte er am 1. Februar bei einem Treffen mit mehreren Tausend Ordensleuten im Vatikan, darunter auch Österreicher, aus Anlass des zu Ende gehenden "Jahr der Orden" der katholischen Kirche. Angesichts schrumpfender Mitgliederzahlen sollten die Orden nicht die Hoffnung verlieren: Ihre Mission sei es, den Menschen einen Weg zum Glück zu zeigen. Franziskus sprach bei der Audienz frei und verzichtete auf das vorbereitete Manuskript.

Das Themenjahr war aus Sicht des Papstes ein Erfolg. Es habe den Wert und die "Schönheit des gottgeweihten Lebens aufleuchten" lassen. Besonders lobte Franziskus die vielen Initiativen der Weltkirche, die es in den vergangenen 14 Monaten neben den zentralen römischen Veranstaltungen zum "Jahr der Orden" gegeben hatte. Aus Berichten wisse er, dass viele Ordensleute ihre Berufung mit neuer Freude erlebten, sagte der Papst. Er betonte, dass die Prophetie der Ordensmänner und -frauen darin bestehe, "den Menschen zu sagen, dass es

eine Straße des Glücks gibt - nämlich die, Jesus nahe zu sein".

Neben der prophetischen Mission in der Nachfolge Jesu hob der Papst auch die Nähe zu Armen, Kranken und Bedürftigen sowie das Spenden von Hoffnung in einer oft verzagten und ängstlichen Menschheit als Grundpfeiler für gelingendes Ordensleben hervor. Mehr noch als mit Worten sollten Ordensleute die Botschaft Jesu durch ihr praktisches Leben bezeugen, so der Papst, der selbst dem Jesuitenorden angehört. "Wichtig ist, nicht für sich selbst zu leben, so wie Jesus nicht für sich selbst gelebt hat, sondern für den Vater und für uns."

Nähe zum Nächsten sollten die Ordensleute zuallererst gegenüber den anderen Mitgliedern ihrer eigenen Gemeinschaft praktizieren, mahnte der Papst in seiner Rede. Besonders die alten Ordensschwestern und -brüder sollten sie als ihre "ersten Nächsten" sehen. Dass auch Klausurorden anderen Menschen nahe sein könnten, habe die heilige Therese von Lisieux vorgezeigt, die durch ihr Gebet und ihre Briefe sogar zur "Patronin der Mission und der Missionare" geworden sei. Ordensleben müsse

immer zur physischen oder spirituellen Nähe zu den Menschen und zu deren Kennenlernen führen.

Eine Säule des Ordenslebens ist für den Papst neben der Nähe zu den Menschen und die Hoffnung auch der Gehorsam - jedoch nicht in militärischem Sinn, sondern als prophetisches Zeichen gegen die Anarchie, die vom Teufel komme. Gehorsam sei ein "Geschenk des Herzens" und Nachahmung von Jesus, der selbst seinem Vater gegenüber gehorsam gewesen sei.

Franziskus dankte den Ordensleuten und ganz besonders den Frauen unter ihnen für ihren Dienst in der Kirche und für die Menschen. "Was wäre die Kirche, wenn es die Schwestern nicht gäbe", betonte er.

### **Berufungen sorgfältig prüfen**

Auch in der Krise müsse jede Berufung sorgfältig geprüft werden, mahnte der Papst. "Einige Kongregationen machen so etwas wie 'künstliche Befruchtung' und nehmen alle auf, die kommen, und dann kommen die Probleme gleich mit." Auch ihn betrübe der Rückgang bei den Berufungen, so der Papst, "wenn ich die Bischöfe empfangen muss und frage, wie viele Semi-

naristen sie haben, vier oder fünf, oder wenn die Klöster einen oder zwei Novizen haben und immer älter werden, immer älter, immer älter". Trotzdem dürften sich die Ordensleute nicht der Versuchung der Hoffnungslosigkeit hingeben.

Weiter warnte sie der Papst, in ihren Gemeinschaften nicht schlecht über andere zu reden. "Wer lästert, der ist ein Terrorist, er wirft Wortbomben und geht dann weg, er zerstört", sagte Franziskus. Außerdem appellierte er an seine Zuhörer, das Geld mit Blick auf ihre Altersversorgung nicht zu wichtig zu nehmen. Vom Geld komme nichts Gutes, es ziehe die Menschen hinunter.

Papst Franziskus hatte das Ordensjahr am 30. November 2014 eröffnet. Es sollte dazu beitragen, die Aufmerksamkeit und Wertschätzung für geistliche Orden zu stärken und ihre aktive Rolle in der modernen Gesellschaft bewusst zu machen. Weltweit gibt es rund 900.000 katholische Ordensleute; mehr als drei Viertel davon sind Frauen. Während die Orden in westlichen Ländern wegen Überalterung und fehlendem Nachwuchs unter einer starken Schrumpfung leiden, verzeichnen sie in vielen Ländern Afrikas und Asiens deutliche Zuwächse.

## **Papst traf mit heimischen Ordensspitzen zusammen**

### **Österreichische Ordensvertreter im Anschluss an Generalaudienz im "Kathpress"-Interview: Begegnung mit Franziskus war beeindruckend und starkes Zeichen der Ermutigung**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus ist am 3. Februar bei der Generalaudienz auf dem vatikanischen Petersplatz mit einer Abordnung der österreichischen Ordensgemeinschaften zusammengetroffen. Diese wurde von Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorienkonferenz, und Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, angeführt. Sie übergaben dem Papst einige Publikationen, in denen die umfangreichen Aktivitäten in Österreich zum "Jahr der Orden" zusammengefasst sind. Bei der Generalaudienz hieß der Papst zudem Ordensbrüder, Schwestern und Familiaren des Deutschen Ordens willkommen, die unter der Leitung ihres Hochmeisters Bruno Platter in einer Wallfahrt anlässlich des 825-Jahr-Jubiläums nach Rom gekommen waren. Der Orden hat seinen Sitz in Wien.

Die österreichischen Ordensvertreter sagten gegenüber "Kathpress" im Anschluss an

die Audienz, die Begegnung mit dem Papst sei beeindruckend und ein starkes Zeichen der Ermutigung gewesen. Die heimischen Ordensgemeinschaften hätten sich im "Jahr der Orden" intensiv bemüht, den Impuls des Papstes aufzunehmen. Sehr viel sei passiert, "viele neue Früchte sind gewachsen, auf die wir nun aufbauen können", so Sr. Mayrhofer. Sie hob den starken Eindruck der ermutigenden Worte des Papstes an die Ordensleute in Österreich hervor, mit aller Kraft den Weg des Evangeliums weiterzugehen, trotz aller Schwierigkeiten.

Wie P. Eckerstorfer und Sr. Ruth Pucher gegenüber "Kathpress" berichteten, seien dem Papst vor allem auch die jungen Ordensleute in Österreich ein großes Anliegen. Er wisse um die schwierige Situation für die wenigen jungen Ordensfrauen und -männer, umso mehr wolle er sie auf ihrem Weg bestärken und auch für sie beten, so Pucher und Eckerstorfer. Pucher:

"Diese Ermutigung wollen wir nun nach Österreich tragen."

P. Eckerstorfer zeigte sich zugleich beeindruckt von den internationalen Abschlussfeiern zum Jahr der Orden in Rom in den vergangenen Tagen. Es seien keine triumphalistischen Veranstaltungen gewesen. Im Mittelpunkt seien stets die Fragen gestanden: "Wie könne wir tiefer aus den Quellen schöpfen? Wie können wir unsere Charismen neu entfachen und wie können wir der Kirche und Gesellschaft dienen?"

Als eine Frucht des Ordensjahres hoben die heimischen Ordensvertreter gegenüber "Kathpress" das neue "Freiwilliges Ordensjahr" hervor. Das Projekt ist analog zum "Freiwilligen sozialen Jahr" angelegt, richtet sich aber nicht nur an junge, sondern auch an ältere Menschen. Die künftigen "Ordensjahr"-Teilnehmer werden zwischen drei und zwölf Monaten in einer ausgewählten Gemeinschaft wohnen, am täglichen Leben der Brüder und Schwestern teilnehmen und können auch in sozialen Einrichtung mitarbeiten. Projektstart ist im September 2016.

### **Gerechtigkeit nur durch Barmherzigkeit**

In seiner Audienzansprache sagte der Papst, wahre Gerechtigkeit sei immer nur über Barmherzigkeit möglich. Das Strafrecht kann nach den Worten von Franziskus niemals volle Gerechtigkeit herstellen. "Es besiegt das Böse nicht, sondern dämmt es nur ein". Die Bibel

zeige demgegenüber einen anderen Königsweg. Dabei wende sich das Opfer direkt an den Schuldigen, appelliere an sein Gewissen, fordere ihn zur Umkehr auf und biete ihm Vergebung an. Das sei etwa eine erprobte Methode der Konfliktbeilegung in Familien. "Niemand die Beziehung abbrechen", riet der Papst.

Dieser Weg sei allerdings nicht leicht, müsse doch der Geschädigte dafür bereit sein, zu vergeben, und den Wunsch haben, das Seelenheil des Angreifers zu retten. Auch Jesus habe immer an das Gewissen der Sünder appelliert und sie an die Notwendigkeit ihrer Rettung erinnert, so Franziskus vor Tausenden auf dem Petersplatz.

Gott bezeichnete der Papst als unendlich barmherzig und absolut gerecht. Er wolle nicht die Verurteilung der Menschen, sondern deren Heil - dass sie sich aus sich selbst heraus vom Bösen befreien. Deshalb biete er ihnen stets seine Vergebung an. Alle Propheten der Bibel hätten davon gesprochen, dass die Menschen umkehren müssten, dann aber auch die väterliche Liebe Gottes erwarten dürften.

Gegen Ende der Audienz lieferten einige Artisten, ähnlich wie in der Woche zuvor, eine kleine Zirkuseinlage. Spontan bedankte sich der Papst bei ihnen für ihr Beispiel: "Euer Beruf verlangt viel Training, andauerndes Training, das ist ermüdend. Doch ein Leben ohne Anstrengung ist ein mittelmäßiges Leben!" Darauf habe schon der Völkerapostel Paulus hingewiesen.

## **Reliquien von Pater Pio im Petersdom ausgestellt**

**Mehrere zehntausende Menschen waren zuvor in zwei Altstadtkirchen Roms zu den Glassärgen von Pio und seinem Ordensbruder Leopold Mandic gepilgert**

Vatikanstadt (KAP) Die Reliquien des in Italien hochverehrten Kapuzinerpaters Pio von Pietrelcina (1887-1968) sind seit 5. Februar im Petersdom ausgestellt. Auf Wunsch von Papst Franziskus kamen sie zusammen mit den sterblichen Überresten seines Ordensbruders Leopold Mandic (1866-1942) anlässlich des Heiligen Jahres nach Rom.

In den zwei Tagen davor waren mehrere zehntausend Menschen in der römischen Laurentius-Basilika und einer weiteren Altstadtkirche an den Glassärgen der beiden Heiligen defiliert. Dazu mussten sie oft zwei Stunden anstehen. Pater Pio wie auch der aus Kroatien

stammende Mandic waren gefragte Beichtväter. Der Papst will im "Jubiläum der Barmherzigkeit" ganz besonders die Beichtpraxis fördern.

Die Reliquien der beiden heiligen Kapuzinerpatres werden am Nachmittag in einer Prozession aus der Kirche San Salvatore in Lauro über die nahe Tiberbrücke vorbei an der Engelsburg in den Vatikan gebracht. Die Polizei riegelt den Bereich weiträumig ab. Am Petersdom werden die Särge von Kardinal Angelo Comastri, dem Erzpriester der Basilika, in Empfang genommen und unter Gebeten durch das Mittelschiff begleitet.

In der Petersbasilika bleiben die beiden Heiligen bis Donnerstag (11. Februar). Nach einer Dankmesse um 7.30 Uhr kehren sie dann an ihre Her-

kunftsorte zurück: Pater Pio nach San Giovanni Rotondo in Apulien, Pater Leopold nach Padua.

## Papst würdigt Pater Pio als "Vorbild der Barmherzigkeit"

### Zehntausende Mitglieder von Pater-Pio-Gebetsgruppen am Samstag auf dem Petersplatz - Heilige derzeit in einem Glassarg im Petersdom aufgebahrt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den in Italien hochverehrten Kapuzinerpater Pio von Pietrelcina (1887-1968) als Vorbild und Wegweiser der Barmherzigkeit bezeichnet. Bei einem Treffen mit mehreren Zehntausend Mitgliedern von Pater-Pio-Gebetsgruppen würdigte er am 6. Februar auf dem Petersplatz insbesondere den Einsatz des Heiligen, der derzeit in einem Glassarg im Petersdom aufgebahrt ist, für das Bußsakrament. Der Papst hatte die Reliquien des Heiligen aus dem süditalienischen Giovanni di Rotondo und die seines Ordensbruders Leopold Mandic (1866-1942) aus Padua anlässlich des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit in den Vatikan bringen lassen. Dort defilierte seit dem Vorabend ein ständiger Strom von Gläubigen, die an den Särgen der Heiligen beten wollen.

Pater Pio sei gleichsam eine "lebende Zuwendung" Gottes, der die Verletzungen der Menschen durch die Sünde geheilt und in ihrem Herzen Frieden geschaffen habe, betonte der Papst. Der Heilige habe nie aufgehört, den Menschen zuzuhören, habe bis zur Erschöpfung das "Apostolat des Zuhörens" praktiziert. Das

habe er leisten können, weil er stets mit der eigentlichen Quelle der Barmherzigkeit, dem gekreuzigten Jesus, in Verbindung stand. So sei er zu einem "Kanal der Barmherzigkeit" geworden, der sich von einem kleinen Rinnsal zu einem großen "Strom" entwickelte, sagte der Papst.

Zugleich betonte Franziskus vor den Mitgliedern der Gebetsgruppen, dass Beten kein Wundermittel sei. "Ich bete nicht, damit es mir gut geht, wie wenn ich eine Aspirin nehme." Man bete auch nicht darum, um etwas Bestimmtes zu bekommen, das Gebet sei also kein Geschäft. Vielmehr sei es ein "Werk der geistlichen Barmherzigkeit, das das ganze Herz vor Gott trägt". Es sei ein Geschenk des Glaubens und der Liebe, es bedeute, sich Gott anzuvertrauen. Es sei ein "Schlüssel, der das Herz Gottes öffnet", das nie wie ein Tresor aus Sicherheitsgründen versperrt sei, sondern das man durch das Gebet öffnen könne.

Die Glassärge der beiden Heiligen bleiben bis zum Tag nach Aschermittwoch im Vatikan und werden dann in ihre Heimorte überführt.

## "Padre Pio Superstar"

### Reliquien des populären Heiligen ziehen tausende Gläubige nach Rom - Korrespondentenbericht von Stefanie Stahlhofen

Rom (KAP) Am Mittwoch sind die Reliquien der Heiligen Pater Pio (1887-1968) und Leopold Mandic (1866-1942) nach Rom gebracht worden. In zwei Kirchen hatten die Gläubigen Gelegenheit zur Verehrung. Am Freitag, 5. Februar, wurden die Reliquien der Kapuzinerpater in feierlicher Prozession in den Petersdom überführt. Sie sind damit erstmals in Rom und im Vatikan. Italienische Medien rechneten im Vorfeld mit 50.000 bis 60.000 Pilgern, vor allem aus Italien, und titelten "Padre Pio Superstar". Pater Leopold kennen eher wenige. Wer sind die beiden Heiligen und warum lässt Papst Fran-

ziskus gerade ihre Reliquien zum Heiligen Jahr nach Rom bringen?

Pater Pio wurde 1887 als Francesco Forgione in Pietrelcina, östlich von Neapel geboren. Mit 15 trat er in den Kapuzinerorden ein, wo er den Ordensnamen Bruder Pio annahm. 1910 wurde er zum Priester geweiht; 1916 nach Apulien in den Kapuzinerkonvent San Giovanni Rotondo versetzt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1968 blieb Pater Pio in dem süditalienischen Ort. Vor allem als Beichtvater hatte er großen Zulauf: Er sei von Gläubigen fast belagert worden und

habe mehr als 50 Jahre lang von morgens bis abends die Beichte gehört, heißt es.

Als sich an seinem Körper die Wundmale Jesu zeigten, wurde Pater Pio über den Konvent hinaus bekannt. Zahlreiche Heilungswunder und Bekehrungen machten ihn weltweit bekannt. Die Echtheit der Stigmata war umstritten; Kritiker warfen ihm Scharlatanerie vor. 1922 verbot der Vatikan dem Kapuziner öffentliche Auftritte und Gottesdienste. Später wurde das Urteil abgemildert. Nach einem Spenden-Skandal geriet er erneut ins Fadenkreuz des Vatikan.

Ein Umschwung kam mit Papst Johannes Paul II. (1978-2005). Er hatte lange vor seiner Papstwahl mehrmals Kontakt mit dem charismatischen Kapuziner. Als junger Mann beichtete er bei ihm; später schrieb er die Spontanheilung einer an Darmkrebs erkrankten Freundin seiner Fürsprache zu. 2002 sprach Papst Johannes Paul II. den einst so umstrittenen Pater heilig. "Sicher, zu Lebzeiten ließen ihn einige in Rom leiden, aber seine Heiligkeit hat gesiegt", so Kurienerzbischof Rino Fisichella, Chef-Organisator des Jubiläumsjahres. Unter den römischen Maßregelungen hatte die wachsende Verehrung im Volksglauben ohnehin nie gelitten.

Ganz anders Leopold Mandic. Der Kroat trat mit 18 in Italien dem Kapuzinerorden bei; später empfing er die Priesterweihe. Ursprünglich wollte er sich in seiner Heimat für die Einheit der Christen einsetzen. Auf Wunsch seiner Oberen blieb er als Beichtvater in Italien.

Mehrere Jahre verbrachte er in Padua, wo er 1942 starb.

Wie Pater Pio widmete sich Leopold besonders dem Sakrament der Beichte: Fast 30 Jahre lang soll er zehn bis 15 Stunden täglich die Beichte gehört haben. Einige Mitbrüder warfen ihm vor, er gehe dabei zu lasch vor und vergebe allen ohne Unterschied. Im Gegensatz zu Pater Pio ist jedoch nichts über ein Vorgehen des Vatikan gegen Pater Leopold bekannt. Die Wundmale, die sich auch bei ihm zeigten, sind ebenso umstritten wie bei Pater Pio. Papst Johannes Paul II. sprach Pater Leopold am 16. Oktober 1983 heilig.

Zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit kommen die Reliquien der Heiligen Pater Pio und Pater Leopold nun erstmals nach Rom und in den Vatikan - auf Wunsch des Papstes, so Fisichella, der auch Präsident des päpstlichen Neuevangelisierungsrates ist. Papst Franziskus hat die beiden heiligen Kapuziner zu Patronen des Heiligen Jahres erklärt. Fisichella sagte, die Beichtseelsorger seien herausragende Beispiele für Barmherzigkeit. Franziskus wolle so ein "außergewöhnliches Zeichen" setzen.

Dazu passt, dass Papst Franziskus die traditionelle Aschermittwochs-Liturgie in diesem Jahr nicht wie gewohnt in der Basilika Santa Sabina leitet, sondern die Messe in den Petersdom verlegt hat. So wird das Aschenkreuz als Zeichen der Buße den Gläubigen in unmittelbarer Nähe zu den gläsernen Reliquienschreinen auf die Stirn gezeichnet.

## Kapuziner schenken Papst Flüchtlingsunterkunft

### **Franziskus gewidmetes Gebäude in der Provinz "Sant'Angelo e Padre Pio" soll fünf obdachlose Flüchtlingsfamilien beherbergen**

Vatikanstadt-Rom (KAP) Italienische Kapuziner der Provinz "Sant'Angelo e Padre Pio" widmen Papst Franziskus eine Flüchtlingsunterkunft. Das Gebäude im apulischen San Giovanni Rotondo soll fünf obdachlose Flüchtlingsfamilien beherbergen, berichtet Radio Vatikan.

Die Flüchtlingsunterkunft soll demnach den Namen "Casa Papa Francesco. Padre Pio per le famiglie dei migranti" tragen. Sie sei ein Dank des Ordens dafür, dass Papst Franziskus den heiligen Kapuzinerpater Pio (1887-1968) zu einer

Vorbildgestalt des Jubiläumsjahrs ernannt hat. Der Heilige hatte sich besonders der Beichte verschrieben. Franziskus sieht ihn als ein Beispiel für Barmherzigkeit.

Der Provinzialoberer der Kapuziner, Francesco Colacelli, überreichte dem Papst bei einer Privataudienz in dessen Privatbibliothek im Vatikan symbolisch einen Schlüssel für die geplante Flüchtlingsunterkunft. Die dortigen Restaurierungsarbeiten sollten noch im Jubiläumsjahr beendet werden.

## Österreich-ungarisches Freundschaftstreffen in Abtei Pannonhalma

**Festakt zum 70. Geburtstag von Erzabt Varszegi - Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation, Haidinger, würdigt Abtpräses der Ungarischen Kongregation für sein langjähriges Wirken als Brückenbauer in Kirche und Gesellschaft**

Budapest (KAP) Mit einem Festakt in der Benediktinerabtei Pannonhalma hat dieser Tage der Erzabt von Pannonhalma und Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation, Asztrik Imre Varszegi, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Die Laudatio auf den Jubilar hielt Österreichs Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger. Er würdigte Varszegi als Brückenbauer in der Kirche, zwischen christlichen Konfessionen und Religionen wie auch in der Gesellschaft, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten.

Haidinger sprach wörtlich von einem "erfolgreichen Wirken des Abtes für sein Kloster, für die Kirche und alle Menschen in Ungarn und weit darüber hinaus". Er hob u.a. das Engagement Varszegis für die Ökumene hervor. "Du stehst zusammen mit deinen Brüdern in einem offenen Dialog mit den Glaubensgefährten aus verschiedenen christlichen Konfessionen und bist ökumenisch offen sowohl gegenüber den Christen der Ostkirchen als auch gegenüber unseren protestantischen Geschwistern", so Haidinger in Richtung des Jubilars. Auch die Beziehung zum Judentum sei dem Abt ein großes Anliegen.

Pannonhalma habe eine wichtige Brückenfunktion, so der Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation, der sich auf berühmte Besucher berief: "Prominente Besucher in eurem Kloster wie Papst Johannes Paul II., Patriarch Aleksij II. von Moskau, Patriarch Bartholomäus I. von Konstantinopel und der koptische Patriarch Schenuda II. bezeugen dies eindrucksvoll."

Pannonhalma gilt als Kunstensemble von einmaligem Wert. Bei der letzten Renovierung vor wenigen Jahren wurden wertvolle Fresken in der Abteikirche und im Kreuzgang freigelegt.

Schutzheiliger der Abtei ist Martin von Tours, der vor 1.700 Jahren in Savaria (Szombathely) geboren wurde. Er gab auch dem Hügel, auf dem sich die Abtei befindet, den Namen, eine - von Historikern widerlegte - Legende verortet Martins Geburtsstätte sogar hier. Erzabt Varszegi: "Das Jahr 2016 soll ganz im Zeichen des St. Martin-Jubiläumsjahrs stehen, das ja seit 996, also seit 1.020 Jahren, Kloster des Heiligen Martin ist."

Zu den berühmtesten Teilen der Abtei Pannonhalma zählt die Bibliothek, die in einem der schönsten klassizistischen Innenräume Ungarns untergebracht ist. Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucken, ist sie eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt. Im Dezember 1996 wurde Pannonhalma und die unmittelbare Umgebung in die Liste des Weltkulturerbes der Unesco aufgenommen.

Asztrik Varszegi, geboren 1946, stammt aus Sopron. Er trat 1964 ins Noviziat von Pannonhalma ein, studierte Theologie, absolvierte den Militärdienst und wurde 1971 zum Priester geweiht. Danach schloss er in Budapest ein Pädagogik- und Lehramtsstudium für Geschichte und Deutsch mit Doktorat ab. Von 1975 bis 1986 unterrichtete er am Stiftsgymnasium und an den Ordenshochschulen in Győr und Pannonhalma. Varszegi war auch Novizenmeister.

Papst Johannes Paul II. ernannte den Benediktiner 1988 zum Weihbischof für Esztergom. Es folgten drei Jahre in Budapest als Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz und Regens im Zentralpriesterseminar. Die Ernennung zum Erzabt der exempten Territorialabtei auf dem St. Martinsberg, der "Archiabbatia Sancti Martini in Monte Pannoniae", erfolgte 1991.

## Steyler Missionare: P. Dähler leitet neue Mitteleuropa-Provinz

**Schweizer Provinzial ab 1. Mai erster Provinzial der neuen Mitteleuropäischen Ordensprovinz**

Wien (KAP) Der erste Provinzial der neuen Mitteleuropäischen Provinz (EUC) der Steyler Missionare heißt Stephan Dähler. Die EUC ist ein

Zusammenschluss aus der schweizerischen und der österreichischen Provinz der Missionare. Der Generalrat der Steyler Missionare in Rom

ernannte Dähler für die Periode von drei Jahren bis 2019 ("Triennium"). Der gebürtige Schweizer wird als Provinzial 122 Mitbrüdern vorstehen. Die neue Provinz hat insgesamt zehn Niederlassungen in den vier Ländern Schweiz, Österreich, Kroatien und Frankreich. Offiziell fusioniert wird die neue Provinz am 1. Mai, mit einem Festakt im Missionshaus St. Rupert in Bischofshofen/Salzburg.

Dähler stammt aus Gais im Schweizer Kanton Appenzell. Er besuchte das Gymnasium Marienburg in Thal und maturierte an der Stiftsschule in Einsiedeln. Es folgten Noviziat,

Theologiestudium und erste Gelübde im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien. Von 1997 bis 1999 sammelte er im Rahmen eines Austauschprojektes erste Missionserfahrungen in Togo, Westafrika. Die ewigen Gelübde legte er 1999 im bei Wien gelegenen Missionshaus St. Gabriel ab, am 13. Mai 2000 wurde er dort zum Priester geweiht. Von 1999 bis 2005 wirkte er im pastoralen Dienst und im Schulunterricht. 2007 erfolgte die Ernennung zum Rektor der Steyler Gemeinschaft in der Marienburg. Seit 2013 ist er Provinzial der Schweizer Provinz.

## Franziskaner im Heiligen Land: Kustos Pizzaballa tritt ab

### Der 50-jährige Lombarde ist seit 2004 oberster Hüter der christlichen Stätten im Heiligen Land - Positive Bilanz zum christlich-jüdischen Dialog

Rom (KAP) Pater Pierbattista Pizzaballa (50) gibt sein Amt als Kustos der Franziskaner im Heiligen Land. Das geht aus einem Interview Pizzaballas in der jüngsten Ausgabe der italienischen Zeitschrift "Famiglia Cristiana" hervor.

Der Norditaliener hatte das Amt als oberster Hüter der christlichen Stätten im Heiligen Land 2004 als zweitjüngster Kustos übernommen. Zuvor war der Franziskaner, der über gute hebräische Sprachkenntnisse verfügt, im Auftrag seines Ordens Seelsorger für die hebräischsprachigen Christen in Jerusalem. Pizzaballa, am 21. April 1965 in Cologno al Serio in der Diözese Bergamo (Lombardei) geboren, studierte Theologie in Rom und Jerusalem und wurde 1990 zum Priester geweiht.

In dem Interview zog Pizzaballa eine positive Bilanz des christlich-jüdischen Dialogs. Das Verhältnis sei heute reifer als früher und stärker der Zukunft zugewandt. "Wir mögen uns zwar nicht immer, aber die Tatsache, dass wir uns das ohne Traumata sagen können, ist zweifellos positiv."

Das Alltagsleben sei für Christen in Israel nicht ohne Schwierigkeiten, so der Ordensmann. Er verwies etwa auf die oft prekäre Lage christlicher Schulen in dem Land sowie die Einschränkungen und Gefahren durch den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern.

Der Franziskanerorden schützt und verwaltet seit 1350 im Auftrag des Papstes die christlichen Heiligen Stätten in der Heimat Jesu.

## Kardinal Maradiaga: Abtreibung bei Zika-Infektion keine Lösung

### Kritik an Medizinern, die Schwangeren im Falle einer Zika-Infektion zur Abtreibung raten

Tegucigalpa (KAP) Der honduranische Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga hat Mediziner kritisiert, die Schwangeren im Falle einer Zika-Infektion zur Abtreibung raten. "Ich sage dazu ganz klar: Es gibt keine therapeutische Abtreibung", wird der Geistliche von lateinamerikanischen Medien zitiert. Der Begriff sei ein Widerspruch in sich, der dazu diene, "einen Mord zu verschleiern".

Das vor allem durch Mücken übertragene Zika-Virus breitet sich derzeit besonders in

Lateinamerika aus und steht im Verdacht, durch eine Infektion von Schwangeren Schädelbildungen (Mikrozephalie) bei Neugeborenen zu verursachen.

"Wir sind mit einem Gesundheitsnotstand konfrontiert", so der Kardinal weiter. "Zika" sei nicht bloß ein Wort, sondern ein Aufruf. "Wir können dem nicht gleichgültig gegenüberstehen." Maradiaga rief alle Katholiken dazu auf, die Krankheit zu bekämpfen.



## Salesianerkardinal Obando soll "Nationalheld" Nicaraguas werden

### Vor vier Jahren hatte Obando den erfolgreichen Präsidentschaftswahlkampf des Sandinisten Daniel Ortega unterstützt

Managua (KAP) Nicaraguas Staatspräsident Daniel Ortega (70) will Kardinal Miguel Obando y Bravo (90) offiziell zum "Nationalhelden des Friedens und der Versöhnung" ernennen lassen. Der frühere marxistische Guerillakämpfer Ortega hat dem Parlament einen entsprechenden Antrag vorgelegt, wie die nicaraguanische Tageszeitung "La Prensa" berichtet.

Das Vorhaben ist allerdings umstritten. Die Opposition wirft dem Präsidenten laut dem Bericht vor, die geplanten Ernennung sei ein weiteres Beispiel für "die Manipulation religiöser Symbole und Figuren" durch die Regierung.

Der Salesianer Obando beging am 2. Februar seinen 90. Geburtstag. Er stand bis 2005 rund 35 Jahre an der Spitze der Hauptstadt-Erzdiozese Managua. Sein kirchlicher Aufstieg fiel in die Schlussphase der Somoza-Dynastie, die Nicaragua seit Mitte der 1930er Jahre ausgebeutet hatte, sowie die Herrschaft der marxistisch orientierten Sandinisten ab 1979. Zwischen 1971 und 2005 war Obando mehrfach Vorsitzender der Nicaraguanischen Bischofskonferenz. Seine Heimat hat seit 2014 einen weiteren Kardinal, Leopoldo Brenes Solorzano (66).

Als Obando mit 44 Jahren Erzbischof in Managua wurde, nahm er rasch politischen Einfluss in dem stark katholisch geprägten Land und bezog Position gegen das Unrecht des Somoza-Clans. Ende der 70er Jahre versuchte er,

zwischen dem Regime und der damals noch kleinen Rebellengruppe der "Sandinistenfront" (FSLN) zu vermitteln.

Nach deren Revolution stand der Erzbischof den Sandinisten zunächst aufgeschlossen gegenüber. In der neuen Regierung übernahmen auch vier katholische Priester Ministerämter, darunter die Brüder Ernesto und Fernando Cardenal. Durch die Propagierung des Sozialismus unter Ortega gerieten die Sandinisten jedoch in Frontstellung zu Obando. Weil dieser zugleich Verständnis für die Anliegen der "Contra"-Rebellen zeigte, geriet er auch im Westen in den Ruf eines politischen Reaktionärs. 1990 siegte bei den ersten freien Wahlen in Nicaragua die vom Erzbischof unterstützte Parteienkoalition "Uno" unter Violeta Chamorro.

Zum Ende seiner Amtszeit mehrten sich dann Versöhnungssignale zwischen dem Kardinal und den Sandinisten. So war er 2007 Präsident der staatlichen Versöhnungskommission. 2012 unterstützte Obando den erfolgreichen Präsidentschaftswahlkampf des Sandinisten Daniel Ortega. 2013 erhielt er aus der Hand Ortegas für seinen Einsatz für den Frieden den höchsten Orden Nicaraguas im Bereich Kultur und Wissenschaft.

Die Annahme von Obandos Rücktritt zum 1. April 2005 gehörte zu den letzten Amtshandlungen von Papst Johannes Paul II. (1978-2005).

## Ethiker Hengsbach: Deutschland kann Flüchtlinge versorgen

### Jesuit gegen Massenunterkünfte und für mehr finanzielle und personelle Unterstützung der Kommunen durch die Behörden

Frankfurt (KAP) Der Sozialethiker Friedhelm Hengsbach sieht angesichts des Flüchtlingszustroms keine Gefahr der Überforderung. "Deutschland ist nicht überfordert, wenn die Politik entsprechend handelt", bekräftigte der Jesuit im Interview mit der "Frankfurter Rundschau". Wichtig sei es, die Kommunen finanziell und personell vom Bund zu entlasten. "Schuldenbremsen sind jetzt irrelevant", betonte Hengsbach.

Der Ethiker plädierte dafür, Massenunterkünfte abzuschaffen und die Flüchtlinge in Wohnungen zu verteilen. "In Deutschland gibt es 1,5 Millionen Wohnungen, die leer stehen." Das Recht auf Privateigentum sei nachrangig, gegenüber der großen Aufgabe, vor der die Bundesrepublik stehe. "Ich denke an Einquartierung auf Zeit, bis genügend Sozialwohnungen gebaut sind", führte Hengsbach aus.

Zugleich warnte Hengsbach davor, die Frage des Asylrechts mit der Bewältigung des Fachkräftemangels zu vermischen. Das Grundrecht auf Asyl gelte bei direkter und unmittelbarer politischer Verfolgung und nur wenige kämen in Genuss dieses Schutzes und seien dann noch hinreichend qualifiziert für die deutsche

Wirtschaft. "Ein Einwanderungsgesetz dagegen könnte Wirtschaftsflüchtlingen einen legalen Weg bieten, zu uns zu kommen", betonte Hengsbach. Gegen ein solches Gesetz liefen jedoch die Anhänger der Partei Alternative für Deutschland sowie die bürgerlichen Christdemokraten Sturm.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,          Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	